Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14. in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Achtundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 7.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 5. Januar

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1875.

Die Eisenbahntariffrage.

Σ **Berlin,** 3. Januar. Bei seinem Zusammentritt am 7. Januar wird sich der Reichstag aus Anlaß eines Petitionsberichtes mit der Eisenbahntariffrage beschäftigen. Inzwischen ist auch seit Anfang Dezember von dem Bundesrath von Seiten des Reichseisenbahnamtes eine Vorlage betreffend die fernerweitige Beschlußfassung zur Tariffrage gelangt. Schon aus dem äußerlichen Grunde ist eine solche Beschlußfassung erforderlich, weil die mit dem 1. August eingetretene Tariferhöhung eine interimistische sein sollte und in der Voraussetzung zugestanden war, daß spätestens mit dem 1. Januar 1875 das sogenannte gemischte (Braunschweiger) Tarifsystem zur Einführung gelangen werde. Inzwischen hat bei näherer Untersuchung das braunschweiger System fast alle seine Anhänger verloren. Die Sympathien des Handelsstandes für Vereinfachung des Tarifsystems sind völlig erkaltet seitdem man bei dem ersten Versuch der Verwirklichung die Erfahrung gemacht hat, daß Vereinfachung oder Ausgleichung der Tarife nicht möglich ist, ohne theilweise Erhöhung der Tarife für bisher unter dem einfachen Satz beförderte Güter. Während das auf einer Konferenz der Eisenbahnverwaltungen in Braunschweig in Aussicht genommene Tarifsystem nur vier Tarifklassen für Waggonladungen aufwies, hat diese Zahl nach Verhandlungen mit Transportinteressenten auf 12 erhöht werden müssen. Seitdem findet man zwischen diesem System und dem geltenden so wenig Unterschied mehr, daß man allseitig aufgehört hat, auf die Einführung des ersteren ein großes Gewicht zu legen. Die Anträge des Reichseisenbahnamtes beim Bundesrath nehmen denn auch von der alsbaldigen Durchführung dieses Systems Abstand, behandeln die Frage des Tarifsystems überhaupt als eine offene, die „spätestens zu einem — angemessen zu bestimmenden Termin (etwa dem 1. Januar 1876)" zu lösen sein wird. Was die Tarifsätze für die Zwischenzeit anbelangt, so soll im Allgemeinen die Tariferhöhung um 20 Prozent fortdauern dürfen. Außer den von Anfang an vom Zuschlag nicht betroffenen Gegenständen (Getreide, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Salz, Mehl und Mühlenfabrikate), soll aber auch für Holz, Düngungsmittel und Futtermaterial der Zuschlag in Wegfall kommen. Desgleichen soll der Zuschlag „soweit nicht zwingende Gründe mit Zustimmung der Reichsbehörde (bei Privatbahnen auch der Staats-Aufsichtsbehörde) Ausnahmen zulässig erscheinen lassen, in Wegfall kommen bei Kohlen, Koaks, Erzen, Steinen, Roheisen, Vieh, Spiritus und Rübenzucker. Der Begriff „zwingende Gründe" ist nun allerdings jeder Auslegung fähig und giebt dem Verwaltungsermessen den denkbar größten Spielraum. Greift eine wörtliche oder engbegrenzte Auslegung Platz, so wird von der gesammten am 1. August 1874 eingeführten Tariferhöhung eine finanzielle Wirkung kaum mehr übrig bleiben.

Vergleicht man diese neuen Anträge des Reichseisenbahnamts mit den im Juni gestellten, so erhellt, daß mit dem Wechsel der leitenden Personen (Maybach statt Scheele) auch ein Wechsel in den Ansichten eingetreten ist, sowohl was die Bedeutung des Verfassungsartikels 45 (Hinwirken auf den Einpfennigtarif) für die Tariffrage als was die finanziellen Voraussetzungen des Eisenbahnbetriebes anbelangt. Vielleicht hat auch der im Oktober in Berlin abgehaltene Handelstag mit seinem Verlangen, die Tariferhöhungen auf ein verständiges Maß zurückzuführen auf die Anschauungen des Reichseisenbahnamtes eingewirkt. Außerdem betont der Reichskanzler in seinem Begleitschreiben zu den Anträgen des Reichseisenbahnamtes an den Bundesrath die Rücksichten auf „die Interessen der durch die Folgen der außerordentlichen Trockenheit des letzten Sommers bedrängten Landwirthschaft." In den Verhältnissen des Eisenbahngewerbes sind andererseits Aenderungen, welche eine theilweise Rücknahme der im Juni ertheilten Erlaubniß rechtfertigen, kaum eingetreten. Bis Ende November hatte sich die Einnahme von sämmtlichen preußischen Bahnen gegen 1873 pro Meile und Monat nur von 7150 auf 7196 Thaler gehoben. Die Verminderung der Ausgaben durch fallende Kohlen- und Eisenpreise war in der Hauptsache schon im Sommer d. J. eingetreten. Mag man nun die jetzt geltenden Tarifsätze im Allgemeinen für zu hoch oder für zu niedrig erachten, das Bedenklichste ist, daß über Hoch und Niedrig und damit über die Rentabilität von über 1000 Millionen Thalern Kapitalanlage dergestalt wechselnde Ansichten wechselnder Geheimräthe im Reichseisenbahnamte und im Bundesrath entschieden, daß zudem den Eisenbahnen vom Reichskanzler anscheinend auch noch die Aufgabe gestellt wird, „der Bedrängniß der Landwirthschaft in Folge der außerordentlichen Trockenheit" abzuhelfen. Das Reichseisenbahnamt macht u. A. den gewiß richtigen Vorschlag, den Eisenbahnen Maximaltarife in dem definitiven Tarifsystem vorzuschreiben. Maximaltarife aber setzen einen gewissen Spielraum für freie Bewegung voraus. Doch ist nicht abzusehen, wie das Reichseisenbahnamt für das Interimistikum vorgeschlagenen, also die eingetretene Erhöhung zum Theil wieder aufhebende Tarife zugleich als Maximaltarife in Aussicht nehmen kann, zumal sich das Reichseisenbahnamt selbst vorbehält, „aus zwingenden Gründen" Erhöhungen dieser Tarife zu gestatten. Uns scheint es nach alledem höchste Zeit, daß der Reichstag selbst sich auch materiell in der Tariffrage ausspricht. Darum ist von den vorliegenden Anträgen zu dem am Donnerstag zur Verhandlung stehenden Bericht der Petitionskommission über die Klagen einiger Industriellen der Antrag Löwe-Berger-Unruh der zweckmäßigste, insofern die darin beantragte eingehende Prüfung und Begutachtung der Eisenbahntarifreform durch eine aus Mitgliedern des Bundesraths und des Reichstags gebildete Kommission die sachverständige Entscheidung des Reichstages vorbereiten würde. Diese Kommission mag auch Sachverständige und Interessenten vernehmen. Die Tariffrag aber, statt in erster Reihe durch unparteiische, das allgemeine Interesse wahrnehmende Personen, nur durch Interessenten der verschiedensten Art prüfen zu lassen, wie der Kommissionsbericht und auch der Antrag Kisker vorschlägt, halten wir für grund falsch. Die Interessenten sind bisher schon in allen Formen gutachtlich vernommen worden. Aus dem durch den Widerspruch ihrer Interessen bedingten Widerspruch ihrer Gutachten sind die Kreuz- und Querzüge hauptsächlich entstanden, welche die Behörden in der Tariffrage seither ohne klares Ziel aber zum großen Schaden sowohl der Industrie wie der Eisenbahnen unternommen haben.

Der landwirthschaftliche Kongreß, die Gesetzgebung und die Landwirthschaft in den östlichen Provinzen.

Von N. M. Witt-Bogdanowo.

Nachdem in einer großen Anzahl Kongresse der Landwirthe, in umfangreichen Preisschriften, in Resolutionen der Vereine, in täglichen Wiederholungen in der Presse diese Frage nach allen Seiten hin erörtert worden ist, hieße es Eulen nach Athen tragen, wollte man noch einmal nur übersichtlich alle die dort erörterten Fragen zusammenfassen und den Werth oder Unwerth der Behauptungen und Klagen klarzulegen versuchen. Man ist daher nur auf kurze Bemerkungen beschränkt.

Es ist in allen diesen unzähligen Darlegungen fast nie von der Landwirthschaft als Gewerbe allein die Rede, sondern man muß meistens noch die Betrachtung über die soziale, politische und finanzielle Lage des großen und kleinen Grundbesitzes, sogar des kleineren Gewerbes und Handwerks mit in den Kauf nehmen, mit einer schließlichen Exkursion auf die begünstigte Stellung der Industrie und des Kapitals, die fast wörtlich den Auslassungen der Sozialdemokraten gleichen, ob sie gleich aus allerkonservativstem Munde fließen. Man ist leider gezwungen, daher auch diese Fragen ein wenig mit in die Betrachtung zu ziehen.

Wer nun in der letzten Zeit öffentliches Leben in Vereinen und in der Presse, namentlich auf dem Lande in den östlichen Provinzen aufmerksam beobachtet hat, dem kann es nicht entgangen sein, wie überall gleichsam auf Parole die frühere altkonservative Partei im Lande Mißtrauen und Mißmuth über die Regierung, über die vermeintlichen liberalen Tendenzen derselben, über die für die Landwirthschaft schädliche neuere Gesetzgebung auszusäen bemüht ist. Dabei werden denn die Unbequemlichkeiten und Schwierigkeiten, welche bei der Einführung auch der besten Gesetze immer vorkommen, sowie die gar manchen ganz unnöthig durch ungeschickte oder ungeübte Beamte verursachten, durchaus nicht in der Sache selbst liegenden Schwierigkeiten gar wacker ausgebeutet. Es geschieht dies zumeist durch den Mund einiger mißvergnügter Vertreter des Großgrundbesitzes, deren Verhalten in dem gesetzgebenden Körper ihnen das Vertrauen des Volkes oder der Regierung, deren Einfluß sie zumeist ihre Wahl verdankten, entzogen hat. Die Beurtheilung der geäußerten Anschauungen und Vorschläge wird nur noch wesentlich dadurch erschwert, daß sie so vielfach auseinandergehen. Entweder es sind begründete und unbegründete Klagen über das B e s t e h e n d e im Allgemeinen oder es sind Vorschläge, die ohne alle Rücksicht auf das Gesammtwohl des Staates oder auf die Möglichkeit der Durchführung nur im Interesse der Betheiligten gemacht werden. Sehr richtig ist die Antwort, welche der Fürst Bismarck dem Herrn v. Diest-Daber gegeben, als dieser ihm ein umfangreiches Exposé über die Neugestaltung der gesammten Verwaltung von der Gemeinde bis zum Ministerium hinauf eingereicht hatte. Der Fürst schrieb: „Wollen wir einen praktischen Erfolg erzielen, so glaube ich, müssen wir beherzigen, daß das Beste des Guten Feind ist; und dürfen wir nicht in den gebräuchlichen Fehler verfallen, daß wir den partiellen Umbau verschmähen, weil der generelle ohnehin nöthig und deshalb bevorhebend ist."

Es ist eben der Grundsatz politischer Neulinge, die Erfüllung eines Theils ihrer Wünsche zu verschmähen, wenn sie nicht gleich alles bekommen, was sie wünschen. Und nun das Auseinandergehen in den Anschauungen selbst! Ein Theil ist ehrlich altkonservativ, bekennt sich offen zur Agrarparthei, es mag kommen was da wolle. Ein größerer Theil ist schon schlauer. Er hat einsehen gelernt, daß allzuscharf schartig macht. Er leugnet den Grundsätzen der extremen Argrarparthei anzugehören. Die Vertretung der Interessen der Landwirthschaft allein auf die Fahne zu schreiben, das hat er bereits erfahren, habe der Landwirthschaft mehr Schaden als Nutzen gebracht. Dies will er nicht. Aber trotzdem will er die Agrarparthei, zu der er früher gehört, und deren Grundsätze im allgemeinen nicht verwerfen! Er will sogar einer neuen Agrarparthei angehören, ohne Rücksicht auf politische Gegensätze (obgleich konservativ, will er es hier nicht sein), mit Berücksichtigung aller Interessen des Staates und der verschiedenen Klassen der Bevölkerung, dennoch vorzugsweise dahin wirken, nur Vertreter landwirthschaftlicher Interessen in die gesetzgebenden Körper zu wählen. Wie man das anfangen soll, steht zwar nirgends dabei geschrieben. Man merkt die Absicht und — schau, trau, wem? Ein dritter Theil perhorreszirt die Agrarier, will auch nicht konservativ sein. Wenn man ihm aber Projekte macht der unmöglichsten Art, welche einige Klassen der Bevölkerung auf das schmerzlichste beschädigen würden u. s. w., so stimmt er für alle Utopien der Agrarier. Man vergleiche die Debatte und die Erklärungen des Ausschusses des Kongresses deutscher Landwirthe zu Frankfurt a. M. und zu Berlin. Wozu soll dies Alles! Dient es wirklich in solchen Uebertreibungen en in mancherlei begründeten Klagen der Landwirthschaft abzuhelfen? Sicher nicht. Wer sich ein Ohr für seine Ansichten in politischen Dingen verschaffen will, der muß vorher sich das Vertrauen erworben haben, unpartheiisch und uninteressirt das Wohl des Staates sowie aller Klassen und Berufsarten des Volkes gleichmäßig im Auge zu haben. Dann erst vermag er den nöthigen Einfluß zu gewinnen.

Den nächsten Angriff scheint man auf den Kongreß deutscher Landwirthe zu machen, um ihn den falschen Prinzipien dienstbar zu machen. Als der Kongreß in Berlin 1866 gegründet wurde, war es schon schwer, einfache Statuten durchzusetzen, welche denselben in ähnlicher Weise, wie den statistischen, den volkswirthschaftlichen, organisirten: als eine freie Versammlung, der Gelegenheit gegeben wird zum Austausch der Meinungen, sowie um Beschlüsse zu fassen über das, was der Landwirtschaft Noth thut. Ein großer Theil der Mitglieder wollte sofort eine Art konstituirende Versammlung daraus machen, aus dem ein landwirhschaftliches Vorparlament hervorgehen sollte. Es ist der ewige Irrthum ständischer Vertretung, welcher hier vorlag. Die feudale Agrarparthei hielt sich nach diesem Mißglücken ihrer Anschauungen ziemlich fern. Ein freier Kongreß roch zu sehr nach Volksversammlung. Als aber die Debatten dort größere Bedeutung gewannen, der Kronprinz, Fürst Bismarck dieselben mit ihrem Besuch beehrten, da änderte man die Parole und stürmte nun aus Pommern und der Mark massenhaft in die Versammlung. Einen Abfluß erhielten diese Bestrebungen in der Gründung eines Landwirthschaftsrathes im Reich. Aber siehe da, o Schrecken, dieser aus Wahlen hervorgegangene Landschaftsrath war nicht aus lauter Vertretern der offenen oder versteckten Agrarparthei zusammengesetzt, und faßte oft Beschlüsse, welche diesen Ansichten widersprachen, und auch der Kongreß war nicht allemal feudal agrarisch zu überstimmen. Das soll nun geändert werden. Leider hielten sich die besonneneren und liberalen Mitglieder des Kongresses zu sehr fern. Nun hat die Majorität des Ausschusses, meistens aus der bezeichneten Partheirichtung bestehend, den Beschluß gefaßt, daß in Zukunft nur die ständigen Mitglieder im Kongresse stimmberechtigt sein sollen. Geht der Kongreß auf diesen beschränkenden Beschluß ein, so ist damit jeder Einfluß desselben verloren. Nur durch die innere Wahrheit, die überzeugende uninteressirte Darlegung der vorurtheilsfrei gesammelten Thatsachen in freier Versammlung, kann ein solcher Kongreß auf die öffentliche Meinung umgestaltend einwirken, und die Abstimmung ist stets nur ein zwar nicht unwichtiges, aber doch nur nebenhergehendes Moment. Man verwechselt eben immer Kongresse und denkt sich ein Nebenparlament. Wenn dann der Kongreß durch Annahme der Vorschläge des Ausschusses sich um den so nöthigen Einfluß und um jedes Vertrauen gebracht hat, so giebt es wohl wieder Gelegenheit, aufs Neue die Klagen über die liberale Regierung, die liberalen Partheien und Gesetze und die Schädigung der Landwirthschaft vorzubringen, wo man doch selbst durch unkluges Vorgehen diese Schädigung bewirkt hat.

Wir wollen hier gleich anführen, daß wir die Zustände sowohl des landwirthschaftlichen Gewerbes als auch des Grundbesitzes in den östlichen Provinzen durchaus nicht als glückliche bezeichnen können, daß wir viele berechtigte Klagen theilen, und die Schwierigkeit der Lösung bei den eigenthümlichen durch die allmälige Kolonisation der östlichen Provinzen entstandenen Verhältnisse wohl würdigen, daß wir aber die Ursachen, und die Abhilfen meistens anderswo zu suchen haben. Vor allem aber ist es dringend nöthig, der geflissentlichen Verbreitung von unwahren Meinungen und Anschauungen ruhig und besonnen entgegenzutreten; Anschauungen, die den wahren Thatbestand verdunkeln, und unter dem Deckmantel der privilegirten Vertretung der Interessen der Landwirthschaft, durch ihr verkehrtes Wesen im Lande Mißmuth und Haß gegen Regierung und Volksvertretung säen, nur zerstörend und nicht aufklärend wirken, um schließlich die wahren Bedürfnisse des Landes und der Landwirthschaft schädigend zu wirken.

Wie ist die Sachlage denn eigentlich, wenn wir sie aufrichtig betrachten? Die Staatsregierung sieht sich durch die Bedürfnisse des Landes veranlaßt, nach einer langen Zeit der Stagnation auf dem Wege der Gesetzgebung fortzuschreiten, und Einrichtungen zu treffen, die zum Theil in anderen modernen Staaten bereits lange bestehen und sich bewährt haben, andere die in der veränderten politischen Lage in der Gründung des deutschen Reiches ihre Ursache haben.

Dies sind nun zum Theil solche, welche schon längst mehr oder weniger von der liberalen Partei gefordert und als wünschenswerth bezeichnet wurden. Letztere erfüllt also eine freudige Pflicht, wenn sie der Staatsregierung auf diesem Wege ihre volle Unterstützung zusagt.

Wenn nun durch diese vielseitige, nothwendige, von der Regierung gewünschte Umgestaltung, wie nicht zu leugnen ist, sowohl für die Beamten als für das Publikum vielerlei Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten hervorgehen, so ist dies nicht Schuld der jetzigen Richtung. Es wäre leicht nachzuweisen, daß dieselben in der früheren Reaktionsperiode ihren Grund haben, die verhinderte, daß a l l m ä l i g e nothwendige Reformen gemacht wurden, unnatürliche Zustände schufen, und nun den Eintritt der Aenderungen doppelt fühlbar machen. Indessen wozu sollen diese gegenseitigen Beschuldigungen führen? Ist es nicht besser durch Rath und That die Regierung in ihrer schweren und segensreichen Thätigkeit zu unterstützen, und dafür Sorge zu tragen, so viel es an uns ist, die neuen Gesetze im Einzelnen so praktisch wie möglich zu machen, und die für die ganze Bevölkerung auch für die Liberalen entstehenden Unbequemlichkeiten der gewaltigen aber nothwendigen Reformen der neuen Gesetzgebung zu ertragen und durch opferwillige Thätigkeit zu unterstützen?

(Fortsetzung folgt.)

Ein Dekret der Index-Kongregation verkündet in triumphirendem Tone der gläubigen Welt, daß der Verfasser der Schrift „Drei Gewissensfragen über die Maigesetze, Mainz 1873", also Bischof Ketteler, „sich löblich unterworfen und sein Werk von Irrthümern gesäubert hat." Ob nicht dem Freiherrn von Ketteler, fragt die „Rhein- und Ruhrzeitung", das Blut in die Wange steigt über die öffentliche Zurechtweisung, die ihm, dem gelehrten und schriftgewandten Mann, hier von den römischen Priestern ertheilt wird und die in ihrer väterlichen wohlwollenden Form für ihn um so demüthigender ist? Und die „N. A. Z." bemerkt: Man sieht, für Rom ist immer noch nicht genug „Intellekt" „geopfert."

Deutschland.

Berlin, 3. Januar.

— Der Kaiser hat, nach Mittheilung des berner „Bund", ein Album mit Federzeichnungen des jungen Künstlers Huguenin in Neuchatel dieser Tage um die Summe von 1000 Fr. angekauft. Es enthält meist Episoden aus der „Bourbaki-Zeit" und ist durch Vermittlung des deutschen Gesandten, General v. Röder, der dasselbe in Bern gesehen, in den Besitz des Kaisers gelangt. — Ferner hat Se. Majestät, wie man der „Stralf. Ztg." aus Bergen a. R. mittheilt, der Baukasse des Komité's für das Arndt-Denkmal die Summe von 1000 Thlr. als Weihnachtsgeschenk überweisen lassen.

— Der Buchhändler Marwitz, Verleger eines in Wusterhausen erscheinenden Blattes, ist vom Kammergericht wegen eines wahrheitsgetreuen Referats über eine Gerichtsverhandlung auf Grund des bekannten Ober-Tribunals-Erkenntnisses verurtheilt worden.

— Wie die „Börs.-Ztg." hört, wird gegen die „Germania" wegen Veröffentlichung der Anklageschrift gegen den Bischof Martin von Paderborn Anklage erhoben werden. Die „Germ." hatte dieselbe abgedruckt, weil nach ihrer Meinung der Prozeß gegen den Bischof kein Strafprozeß, sondern ein politischer Prozeß (vor dem Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten), mithin der Abdruck erlaubt sei. Indessen bestimmt das Gesetz ausdrücklich, daß auf das Verfahren vor jenem Gericht die Bestimmungen des Kriminalprozesses Anwendung finden.

Gumbinnen, 2. Januar. Der zum Bezirkspräsidenten von Lothringen ernannte ehemalige Regierungspräsident von Puttkammer-Lyck verabschiedet sich in der „Pr. L. Z." von dem Bezirke seiner bisherigen dreijährigen Wirksamkeit. Er dankt den ihm untergestellt gewesenen Beamten und Behörden für ihre Unterstützung, ebenso den anderen Verwaltungsbehörden, mit denen er die besten dienstlichen Beziehungen unterhielt, und bittet das Publikum um Bewahrung des ihm entgegengebrachten Wohlwollens, indem er die Beurtheilung seiner Amtsführung der Nachsicht anheimstellt.

Elbing, 31. Dezember. Oberbürgermeister Selke hat der „Altpr. Ztg." zufolge in einem Schreiben der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung von seiner in Königsberg stattgefundenen Wahl zum dortigen Oberbürgermeister Mittheilung gemacht mit dem Bemerken, daß er, obwohl die Initiative zu seiner Königsberger Kandidatur nicht von seiner Seite ausgegangen, er jetzt doch dem Rufe seiner Vaterstadt Folge leisten wolle.

Löbau, 1. Januar. Das hier erscheinende Lokalblatt erhält folgenden merkwürdigen Vorfall. Am 23. Dezember stand Vormittags 10½ Uhr Kreistag in Neumark an. Zur festgesetzten Stunde fanden sich im Sitzungslokale drei Kreistagsmitglieder, Rittergutsbesitzer Keller-Wulka, Gutsbesitzer v. Rosicki-Brattian und Gutsbesitzer v. Ubisz-Skarlin, im Sitzungslokale ein und entfernten sich, da sonst von Kreistagsmitgliedern Niemand, auch nicht der Vorsitzende Landrath Graf v. Posedowski, sondern nur der Protokollführer anwesend war, einstweilen wieder. Kurz nach 11 Uhr fanden dieselben sich wieder ein und außerdem noch verschiedene Kreistagsmitglieder, so daß im Ganzen die Zahl von 16 anwesend war, während zur Beschlußfähigkeit nur die Zahl von 15 Mitgliedern nothwendig gewesen wäre. Etwa um 11¼ Uhr erschien der Landrath Graf Posadowski mit dem Hute auf dem Kopfe in der Thüre und rief den Versammelten zu:

„Es thut mir leid, ich werde die Herren nicht aus der Kneipe von Landshut holen lassen, der Kreistag ist aufgehoben und wird heute unter keinen Umständen abgehalten."

Darauf entfernte sich derselbe und den Kreistagsmitgliedern blieb nur übrig, nachdem dieselben eine Beschwerde an die Regierung abgesandt hatten, nach Hause zu fahren. — Zur besseren Schattirung des Bildes müssen wir noch Folgendes anführen: Der Kreis Löbau ist 18 Quadratmeilen groß. In der Winterzeit sind die weiten Wege meist schlecht zu passiren. Die Kreisdeputirten sind meist ältere Herren, die Mehrzahl steht den Sechzigern nahe.

Essen, 2. Januar. Die Verwaltung der Krupp'schen Werke in Essen hat an ihre Arbeiter folgendes Zirkular gerichtet:

„Vergangene Jahre, welche allen Fabriken und Bergwerken so außergewöhnliche Arbeit brachten, haben den Arbeitern außergewöhnliche Löhne zugeführt. Diese scheinbar glückliche Zeit hat in das Gegentheil sich umgewandelt: Arbeit ist jetzt wenig geboten und Entlassungen werden auf allen Werken vorgenommen. Auch die Gußstahlfabrik war zum ersten Male in dem Falle, eine größere Anzahl von Leuten entlassen zu müssen. Da die Löhne nicht im Verhältniß stehen zu den erreichbaren Verkaufspreisen, so wird für alle Zweige der Fabrik eine Ermäßigung der Löhne nothwendig eintreten müssen, so lange bis ein richtiges Verhältniß zwischen Selbstkosten und Verkaufspreisen wieder hergestellt sein wird. Diese Ankündigung geschieht hiermit im Voraus, damit Niemand plötzlich überrascht werde. Ueber das Maß und die Dauer dieser Lohnermäßigung läßt sich heute Nichts sagen; sie hängt von den Zeitverhältnissen ab. Bei Durchführung dieser Ermäßigung hofft die Firma indessen es zu ermöglichen, daß alle ihre Werke in voller Kraft fortarbeiten werden. Es wird ihr dabei zur größten Befriedigung gereichen, wenn alle treuen Arbeiter — trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse ruhig und ohne Sorge um ihre Zukunft — fortdauernd beschäftigt bleiben können, und sie wird nach wie vor bestrebt sein, denselben die Vortheile der Beschaffung aller Lebensbedürfnisse in möglichst erweitertem Maße zuzuführen. Ich bedauere diese Nothwendigkeit der Lohnherabsetzung, verbinde damit aber die bestimmte Erklärung, daß jeder Ausdruck von Unzufriedenheit als Kündigung anzusehen ist. Essen, Gußstahlfabrik, den 28 Dezbr. 1874.

(gez.) Fried. Krupp."

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die Mittheilung einiger Blätter, die Firma Fried. Krupp habe bereits zahlreiche Arbeiter-Entlassungen vorgenommen, unbegründet ist; es sind auf den Krupp'schen Werken in den letzten Monaten nur ca. 500 Arbeiter entlassen worden und stehen in Essen noch 10,500, in den Krupp'schen Bergwerken noch 5000 Arbeiter in Lohn.

Aschaffenburg, 30. Dezember. Vor dem hiesigen Bezirksgericht kam unlängst eine Klage gegen den Kaplan Herberich zur Verhandlung. Derselbe hatte am 2. September im Wirthshause zu Rück einen Vortrag über die Sedanfeier gehalten, in welchem er den deutschen Kaiser einen „Sp.......n" taufte und mit demselben Ehrentitel den Fürsten Reichskanzler bedachte. Die Verhandlung, zu welcher der Kaplan, der inzwischen an einen Ort in der Rhön versetzt worden ist, wohlweislich nicht erschienen war, ergab der „Aschaffenb. Ztg." zufolge, daß derselbe diese Beleidigungen im Zustande schwerer Trunkenheit ausstieß, weshalb das Gericht Milderungsgründe bei der Ausmessung der Strafe zuließ und den Kaplan nur zu einer Gefängnißstrafe von vier Monaten verurtheilt. Ist denn, so muß man fragen, schwere Betrunkenheit ein Milderungsgrund für einen Geistlichen?

Oesterreich.

Wien, 1. Januar. Die „Deutsche Ztg." wirft folgenden wenig erbaulichen Rückblick auf die Ereignisse des vergangenen Jahres in Oesterreich:

Es war kein gutes Jahr, das wir am 31. Dezember 1873 begruben, und wenn uns etwas Trost einflößte an jenem trübseligen Sylvester-Abend, so war es die Hoffnung, sein Nachfolger werde, zum Theile wenigstens, die Wunden heilen, die es geschlagen. Aber auch diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Wenn wir heute die Bilanz ziehen zwischen den Lichtpunkten und den Schattenseiten, die das scheidende Jahr bietet, heben sich kaum zwei, drei schimmernde Sternlein von einem unerquicklich düstern Nachthimmel ab. Wir haben keinen Krieg geführt und es ward nicht neuerdings an der Verfassung gerüttelt, unsere auswärtige Politik hat sich durch die Annäherung an Deutschland und Rußland gebessert, die thörichte Abstinenz der Slaven erscheint gebrochen durch den Eintritt der tschechischen Mährer in den Reichsrath, sowie der Jungczechen in den böhmischen Landtag und auf legislatorischem Gebiete erscheint die neue Strafprozeßordnung als erfreulicher Fortschritt — da sind wir aber auch mit den Lichtpunkten gewissenhaft fertig. Nach allen andern Richtungen wurde keine einzige berechtigte Erwartung erfüllt; weder die Regierung noch der Reichsrath zeigten sich den ihnen zugewiesenen Aufgaben gewachsen. Man kann die konfessionellen Gesetze nicht im Ernste als Fortschritt bezeichnen wollen, so lange sie thatsächlich nicht geübt werden, so lange sie ein unvollendet Stückwerk bleiben, weil die Regierung „mit gebundenen Händen" nicht Muth und Absicht hat, sie durch die obligatorische Civilehe abzuschließen, und der Reichsrath nicht die Energie, erstere dazu zu verhalten. Wir erfreuen uns der konfessionellen Gesetze, aber der Uebermuth des Klerus steigt, und offiziöse Stimmen sprechen ungescheut vom „katholischen Staate" Oesterreich. Wir erinnern an die Maßregelung der Ruthenen und des Abgeordneten Prato, an die klägliche Jesuiten-Debatte im Reichsrathe, an die Angelini-Affaire, die Grafen Taaffe in Innsbruck und Goluchowski in Lemberg, an die Beibehaltung des Zeitungsstempels, an die Blüthe des objektiven Verfahrens, gegen das jedes Ankämpfen nutzlos, und können keines politischen Fortschrittes in diesem Jahre gewahr werden. Allüberall Stagnation, und was sich unter dieser Stagnation vorbereitet, läßt sich nur zu leicht denken. Volkswirthschaftlich ist die Lage womöglich noch trauriger. Die Krise vom Jahre 1873 lastete mit voller Schwere so recht eigentlich erst in diesem Jahre auf uns. Herr de Pretis sah mit verschränkten Armen zu und der Reichsrath zeigte wohl guten Willen, aber gleichfalls weder Fähigkeit noch Kraft, Erleichterungen zu schaffen. Unheimliche Schlagschatten warf zudem die Krise in Ungarn, die den Staat selbst an den Rand des Unterganges brachte, zu uns herüber, und jetzt am Schlusse des Jahres zeigt es sich, daß auch der Eintritt Ghyczy's ins Kabinet die Hoffnungen nicht erfüllte, die man an ihn knüpfte. Und bei all' der Misere fanden die Magyaren, so recht, als wollten sie sich auch die letzten Sympathien entfremden, noch Zeit und Lust zur Vergewaltigung der Siebenbürger Sachsen, deren nationale Existenz durch Szapary's famosen Arrondirungs-Entwurf in ihren Wurzeln bedroht ward.

Frankreich.

Paris, 2. Januar. Der offiziöse Moniteur bringt in Bezug auf Spanien Folgendes:

„Nach glaubwürdigen Nachrichten soll der Marschall Serrano keineswegs der Mitschuldige des Pronunciamientos zu Gunsten von Don Alfonso gewesen sein. Der Chef der Exekutivgewalt hatte sogar Anfangs die Absicht, sich mit Gewalt dem Staatsstreich zu widersetzen, der seiner Diktatur ein Ziel setzte. Als er jedoch Widerstand leisten wollte, war es zu spät. Die Truppen waren gewonnen. Der Marschall Serrano hatte daran gedacht, 20- bis 25,000 Mann Truppen um sich zu sammeln. Er hatte deßhalb die ganze Nordbahn requirirt. Der Plan konnte aber nicht ausgeführt werden und der Marschall sah sich gezwungen, nach Madrid zurückzukehren, von wo er mit der Herzogin sich nach Portugal begeben haben soll. Die Verschwörung war jedoch Sagasta bekannt, welcher bei dieser Gelegenheit Betreffs der Alfonsisten so gehandelt haben soll, wie Castelar es dem Marschall Serrano und dem General Pavia vor einem Jahre gethan hatte. Der hiesige spanische Geschäftsträger begab sich nach ihm von Madrid zugegangenen Befehlen heute zu dem neuen König, um ihn zu beglückwünschen. Der junge Souverän beauftragte ihn, die Depesche des Königs Leopold nach Madrid zu senden. Unsere Privatdepeschen konstatiren, daß die Restauration von der sehr großen Majorität der Armee und der Nation angenommen worden ist. Man braucht übrigens nur die Augen auf die Liste des neuen Kabinets zu werfen, um sich zu überzeugen, daß die verschiedenen Parteien, welche sich in Spanien kürzlich noch hartnäckig bekämpften, heute die Nothwendigkeit der konstitutionellen Monarchie anerkannt zu haben scheinen. Unter der Zahl der neuen Minister figurirt Herr Ayala, der, wie wir glauben, zum wenigsten sehr naher Verwandter desjenigen ist, welcher 1868 seinen Namen unter das cadixer Manifest setzte, welches mit den Worten schloß: „Nieder mit allen Bourbonen!" Wenn der neue Minister Alfonso's XII. vielleicht gar der Unterzeichner des Manifestes ist, so wird diese Thatsache noch bedeutungsvoller sein, weil sie schlagend darthut, wie sehr sich die Meinungen jenseits der Pyrenäen geändert und man Betreffs der republikanischen Experimente die Illusionen verloren hat. Die Ereignisse sind berufen, einen großen Einfluß auf die Geschicke der carlistischen Sache auszuüben. Vom militärischen wie vom finanziellen Standpunkt ist es gewiß, daß die Republik den Interessen des Prätendenten größere Dienste leistete, als die auf die ganze Nation gestützte konstitutionelle Monarchie."

Das orleanistische Journal de Paris, das der Sache des Don Alfonso vollständig gewonnen ist, erzählt:

„Seit zwei Tagen erhält der König von Spanien eine Unzahl von Besuchen. Seine Höflichkeit, seine Einfachheit, seine Offenheit brachten den besten Eindruck auf die hervor, welche die Ehre hatten, ihn zu sehen. Ein politischer Mann, welcher gestern von ihm empfangen wurde, sagte ihm: „Ich beglückwünsche Spanien, einen konstitutionellen König zu haben." — „Ja!" entgegnete Alfonso XII. lebhaft, „ich werde konstitutioneller König sein; ich werde es mit Aufrichtigkeit und Redlichkeit sein." Die nämliche Person beglückwünschte ihn zu seinem Manifest vom 1. Dezember, worauf der junge König erwiederte: „Ich habe Einiges hinzugesetzt und Einiges gestrichen; ich wollte nicht, daß es zu lang würde." Es war schwierig, mit mehr Feinheit zu sagen, daß er nicht der Verfasser des Dokuments sei, aber daß er es verbessert habe und dessen Ideen vollständig annehme."

Obgleich der Papst dem neuen König seinen Segen ertheilt haben soll, so sind die ultramontanen Blätter doch keineswegs mit dessen Thronbesteigung zufrieden. Das „Univers" beschuldigt sogar den Fürsten Bismarck, die ganze Verschwörung angezettelt zu haben. Der „Monde" benutzt die spanischen Vorgänge zu einem Angriff gegen den Herzog Decazes und beschuldigt denselben, daß er entweder die Sache im voraus gewußt und also Serrano nicht hätte anerkennen dürfen, oder daß er irre geleitet worden sei, und dann deßhalb noch größeren Tadel verdiene, daß er sich auf eine Anerkennung des Diktators eingelassen. Die republikanischen Blätter sind entrüstet über die Vorgänge in Spanien, zumal sie befürchten, daß sich Aehnliches in Frankreich zutragen könne. Die Sprache der Bonapartisten ist nach wie vor sehr keck und sie benutzen die neue spanische Militär-Revolution, um dazu anzufeuern, daß man Spanien sich zum Vorbild nehmen möge. „Gaulois" meint, der kaiserliche Prinz sei 18 Monate älter, als Don Alfonso, und er könne daher eben so gut Kaiser werden, wie dieser König geworden sei. Die Befürchtungen, daß es zu Gewaltstreichen kommen könne, werden übrigens von der legitimistischen „Union" getheilt. Dieselbe meint, daß „heute Alles von einem Lager von Prätorianern und von einem Käufer abhänge, der reich genug sei, es zu kaufen."

(Köln. Ztg)

Interimstheater.

Erstes Gastspiel des Herrn Otto Lehfeld.

Herr Lehfeld hat am Sonnabend sein diesmaliges Gastspiel als König Friedrich Wilhelm I. in Gutzkow's „Zopf und Schwert" eröffnet. Der geschätzte Gast spielte die Rolle bei uns zuletzt am 3. Dezember 1872, damals noch im Stadttheater, vor einem sehr zahlreichen Publikum. Das letztere war diesmal leider spärlicher vertreten, und daran dürfte die Lokalität, welche gegenwärtig als Theater dient, die ausschließliche Schuld tragen. Es war an dem betreffenden Abende bitter kalt, und die Furcht vor Erkältung in dem Bretterbau hielt wohl die meisten Verehrer des Künstlers davon zurück — in etwas sicher mit Unrecht, denn die Räume waren tüchtig geheizt. Bei sonst geeigneter Winterkleidung konnte man ohne allzu große Gefahr für die Dauer einer Vorstellung darin verweilen. Daß ein hölzernes Interimstheater in Bezug auf verschiedene Dinge mit einem massiven Wintertheater nicht konkurriren kann, ist zur Genüge bekannt; aber da wir gegenwärtig nichts Besseres haben, müssen wir uns eben damit bescheiden, vorausgesetzt natürlich, daß in Posen die deutsche Kunst überhaupt eine gewisse, wenn auch beschränkte Pflege finden soll.

Was die Leistung unseres Künstlers betrifft, so haben wir uns bereits vor zwei Jahren eingehend darüber geäußert. Wir unterschreiben, was wir damals gesagt, auch heute noch und zwar mit dem Zusatz, daß die Gestaltungskraft des Gastes erfreulicherweise nicht nachgelassen hat. Herr Lehfeld bot uns auch diesmal ein vortreffliches Bild des historischen Friedrich Wilhelm, jenes bürgerlich gesinnten, oft harten Fürsten, der das Beste seines Volkes und seiner Familie wollte „und sollte er mit Kolben dreinschlagen". Auch in den Details blieb der Künstler jener früheren Ausführung getreu. Das meist rauhe, herbe Wesen des Monarchen wurde zuweilen gemildert durch einen Anflug von Humor und Liebenswürdigkeit. Scharf umrissen und überall voll ausgeprägt, trat die Gestalt vor uns hin. Wir hatten unsere Freude daran — und nicht minder auch das Publikum, welches wiederholt Beifall spendete und das Aufziehen der Gardine veranlaßte.

Von den einheimischen Darstellern wurde der Gast nach besten Kräften unterstützt. Die Prinzessin Wilhelmine und deren Hofdame fanden in Frl. Schenk und Frl. Eckstein sehr anmuthige Vertreterinnen. Herr Willi spielte den Erbprinzen von Baireuth mit ersichtlichem Fleiß. Unserer Meinung nach wäre Ritter Hotham, Herrn Fiedler zugetheilt, für ihn die passendere Rolle gewesen. Der Erbprinz wäre dann dem jugendlichen Liebhaber, bei uns Herrn Winds, zugefallen, der dagegen den Grenadier Eckhof darzustellen hatte.

E.

Der Neujahrstag eines Glücklichen.

Die ersten Freuden und Leiden des Jahres 1875 sind überstanden. Glücklich derjenige, welcher sich bei den Freuden nicht einen Katharrh resp. einen Kater geholt und die Leiden wie ein Fatalist als unabwendbare Fatalitäten hingenommen hat. Zu diesen „Glücklichen", verehrte Leserin, gehört Ihr unterthänigster Schreiber dieser Zeilen. Ich habe mit lächelnder Miene und ohne Zucken am Neujahrsmorgen die kleinen Pillen verzehrt, welche meine Frau mit den Glückwünschen des Tages geschicktest zu vermengen wußte, habe die Deklamationen meiner 11 unerzogenen Kinder mit wohlwollender Geduld hingenommen und wenn sie stecken blieben, ihnen nachgeholfen, habe den Gratulanten im Frack, welche unsere persönliche Gegenwart beanspruchen, herzliche Wünsche geboten, und den Gratulanten, welche vor der Thüre stehen bleiben, je nach Rang und Verdienst Mark- und Thalerstücke verabreichen lassen; schon in den letzten Abendstunden des vergangenen Jahres hatte ich alle Neujahrsbriefe besorgt, selbst das gewichtige Billet an den Hausarzt; und ich konnte deshalb, während die verschiedenen Retourkarten eingingen, noch einige Viertelstunden des herrlichen Vormittags den eigenen Angelegenheiten widmen. Wie viel Zeit muß der zivilisirte Mensch fremden Leuten opfern, und wie wenig bleibt ihm für das eigene Selbst, für die Pflege des Geistes und Körpers! dachte ich, als ich mir behaglich den Backenbart stutzte.

Da klingelte es und alsbald meldete eine Dienerin, daß die städtische Gasanstalt, vertreten durch einen würdigen Unterbeamten, nicht umhin könne, mir am Neujahrstage ihren Glückwunsch zu entbieten. Gerührt von dieser zarten Aufmerksamkeit für mein Wohlbefinden, ließ ich den Vertreter der städtischen Gasanstalt meinen herzlichen Dank aussprechen und einige Markstücke mit dem aufrichtigen Wunsche übergeben, daß der Kommune im begonnenen Jahre nie das Gas fehlen möge, um jederzeit gut erleuchtet und beleuchtet zu sein. Dabei fiel es mir ein, wie heilsam es sei, sich am Beginn des Jahres selbst ein Gaslicht anzustecken. Ich holte mein Wirthschaftsbuch hervor, auf welchem die Inschrift prangt „Mit Gott", weil man in Zeiten des Krachs einen solventen Kompagnon gebrauchen kann, und zählte die Posten auf der letzten Seite des Quartals zusammen. Welch' eine hübsche Summe hatte ich mit Gott und anderen Personen in diesem Vierteljahr verbraucht! Wenn man die Zahlen nicht vor sich sähe, würde man dies gar nicht glauben. Und ich habe doch nichts verschwendet, habe einfach und solide gelebt, rauche nur Groschen-Zigarren, und meine Frau hat in diesem Winter nichts als zwei seidene und drei wollene Kleider, einen Ballstaat, einen Wintermantel, ein Büffet, einen Schmuck mit echten Steinen und einige andere Kleinigkeiten erhalten. Diesen Morgen aber, als sie den Thermometer gesehen, hatte sie mir anvertraut, daß sie sich einen Pelzmantel, mit Sammet bezogen, wünsche. „Für 100 Thlr. könnte ich schon einen sehr guten Mantel bekommen, über 300 Thlr. würde ich jedenfalls nicht gehen", meinte die theure Gattin.

„Liebe Frau", sagte ich, während die Zahlen des Kontobuchs mir entgegenstarrten, „wir müssen uns einschränken, sonst haben wir am Schluß dieses Jahres mit Gott ein zisleithanisches Defizit zu buchen."

„Lieber Felix, erwiderte mein Felicitas, „Du siehst zu schwarz. Wie kannst Du nur mit so trüben Augen in das neue Jahr blicken, während es Dich mit hellem Sonnenschein begrüßt." In der That lachte das junge Jahr sonnenhell zum Fenster herein, als hätte es nur Lust und Liebe von dem Vorgänger geerbt. Aber es war ein eiskaltes, herzloses Lachen. „Allerdings hat das junge Jahr merkwürdig rasch lachen gelernt," sagte ich, „aber es lacht mit einer Kälte — von 14 Grad."

„Ein Beweis, daß es seine Pflicht kennt. Es weiß, was sich für

Italien.

Rom, 2. Januar. Die päpstliche Encyklica, welche die Feier eines Jubeljahres für 1875 festsetzt, ist vom 24. Dezember datirt. Es sei ein uralter heiliger Gebrauch der Kirche, so beginnt dieselbe, in gewissen Zeiträumen den Schatz der Leiden Christi, der Jungfrau Maria und der Heiligen den Gläubigen mit vollen Händen zu spenden. So habe Leo XII. noch im Jahre 1825 unter der lebhaftesten Betheiligung aller Katholiken des Erdkreises diese Feier begangen. Nach den Traditionen der Kirche hätte die nächste Feier im Jahre 1850 stattfinden müssen. Diese sei aber durch die beklagenswerthe Lage der Zeitumstände verhindert worden. Am schönsten und passendsten wäre nun wohl diese Feier mit dem großen ökumenischen Konzile vereinigt worden, damit die Gebete der Gläubigen den Beschlüssen desselben eine besondere Weihe hätten geben können. Da aber dieses Konzil durch beklagenswerthe Zeitumstände in seinem Verlaufe unterbrochen worden sei, so wolle Pius IX. den Katholiken nicht länger die mit der Feier eines Jubeljahres verbundenen großen Spenden und religiösen Gnaden vorenthalten, zumal zu einer Zeit, wo die Kirche von so vielen Leiden bedrängt würde, wo das Gift des Unglaubens sich mehr und mehr verbreite und die Anstrengungen der Gottlosen eine nie gesehene Höhe erreichten. Im Folgenden setzt der Papst die Bedeutung der Feierlichkeit auseinander und giebt Priestern und Laien in den verschiedensten Lagen und Verhältnissen Anweisung, wie sie sich die mit der Feier verknüpften kirchlichen Wohlthaten zugänglich machen könnten. Dieser Theil von ausschließlich kirchlicher Bedeutung bildet den Mittelpunkt der ganzen Encyklica. Zum Schlusse erst wendet Pius IX. sich wieder allgemeineren, zum Theil mit politischen Anspielungen vermischten Gesichtspunkten zu. Er verflucht das immer allgemeiner werdende Verbrechen der Gotteslästerung, er empfiehlt mit eifriger Sorge, über eine gute Erziehung der Kleriker zu wachen und er ergeht sich in heftigen Ausdrücken über die gesammte moderne Erziehung der Jugend. Seine Schlußworte über diesen Punkt lauten:

„Wachet mit Sorgfalt und standhaftem Eifer darüber, daß die vortreffliche Disziplin unter dem Klerus erhalten werde, daß die Geistlichen, wie bisher eine gute Erziehung genießen, und strebt mit allen Euren Mitteln, mit Allem, was in Eurer Macht steht, dahin, aller Orten die verführte Jugend auf bessere Wege zu geleiten, denn Ihr könnt Euch nicht vorstellen, in welcher schrecklichen Gefahr sich dieselbe befindet und welch entsetzliches Schicksal ihr bevorsteht. So überaus schmerzlich war ein solches Unglück dem Herzen des göttlichen Erlösers, daß er gegen seine Urheber die fürchterlichen Worte ausstieß: „Wer einem von diesen Kleinen, die an mich glauben, Aergerniß giebt, dem wäre es besser, man hänge ihm einen Mühlstein an den Hals und würfe ihn ins Meer."

Pius IX. beschwört die Gläubigen, ihre Herzen der erhebenden Feier nicht zu verschließen.

„Die Majestät Gottes", sagt er, „zeigt uns deutlich, was sie von uns verlangt, weil wir uns in Folge unserer Verkehrtheit seit langer Zeit unter dem Vorwurfe ihres Tadels und unter dem Drucke ihres Zornes befinden. Die Menschen haben ja die Gewohnheit, allemal, wenn sie sich in besonders drückenden Verhältnissen befinden, Gesandtschaften an die benachbarten Nationen zu schicken, um deren Hilfe zu erflehen. Warum sollten nicht auch wir eine Gesandtschaft zu Gott entsenden. Ihn wollen wir anflehen, seine Hülfe laßt uns durch Bitten, durch Almosen und Fasten erflehen. Dessen seid gewiß, je näher wir Gott kommen, desto weiter werden unsere Feinde vor uns zurückgescheucht werden."

Der Papst schließt mit dem Wunsche, daß auch die Häretiker, die sich unter dem Joche böser Leidenschaften und im Dienste des Teufels befänden, seine Stimme hören möchten.

Rußland und Polen.

Warschau, 29. Dezember. [Generalsuperintendent von Ludwig] der oberste geistliche Würdenträger der evangelischen Kirche im Königreich Polen, freisinniger Theolog der Schleiermacher'schen Schule und ausgezeichneter Kanzelredner, ist nach langjähriger, von der Regierung durch zahlreiche Auszeichnungen beifälligst anerkannter Amtsführung vor Kurzem aus seiner Stellung ausgeschieden. Die evangelischen Deutschen in Polen sind Herrn v. Ludwig zu vielfachem Danke verpflichtet.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Aus Bukarest wird von einer bedeutsamen Manifestation der russischen Regierung berichtet. Dem „Pest. Lloyd" wird nämlich unterm 24. d. M. geschrieben:

Der diplomatische Agent Rußlands hatte an einem der letzten Tage eine längere Unterredung mit dem Minister des Aeußern, Herrn Boeresco. Bei dieser Gelegenheit soll der Vertreter Rußlands dem fürstlichen Minister die Erklärung gegeben haben, daß das petersburger Kabinet, so bereitwillig es den Bestrebungen Rumäniens, seine Handelsbeziehungen zu erweitern und zu regeln, Unterstützung angedeihen lasse, sich gegen jede Auslegung verwahren müßte, die hierin eine Aufmunterung zur Verletzung der vertragsmäßigen Rechte der Pforte erblicken wollte. Man vermuthet, daß eine ähnliche, vielleicht sogar bestimmtere Erklärung auch in Belgrad abgegeben worden sei, wohin sich die Blicke der Aktionspartei mit großen Hoffnungen wenden. Im Senate hat Minister Boeresco die von einer Seite begehrte Vorlage der auf die mit Oesterreich-Ungarn abzuschließende Konvention bezüglichen Dokumente rundweg abgelehnt.

Parlamentarische Nachrichten.

* Der Bankgesetz-Kommission werden am Montag den 4. d. die auf die Reichsbank bezüglichen Vorschläge des Bundesraths in der Form eines Amendements des Abg. Harnier unterbreitet werden. Dieselben sind paragraphirt und setzen Folgendes fest:

Titel 2 des Bankgesetz-Entwurfs, die Reichsbank betreffend. § 13: Unter dem Namen Reichsbank wird eine unter Aufsicht und Leitung des Reiches stehende Bank errichtet, welche die Eigenschaft einer juristischen Person besitzt, den Geldumlauf des gesammten Reichsgebietes zu regeln, die Zahlungsausgleichungen zu erleichtern und für Nutzbarmachung des verfügbaren Kapitals zu sorgen hat. Der Hauptsitz derselben befindet sich in Berlin. Sie ist berechtigt, überall im Reiche Filialen zu errichten. Der Bundesrath kann die Errichtung solcher Filialen anordnen. § 14 behandelt ausführlich die der Reichsbank erlaubten Geschäfte. § 15 bestimmt: Die Reichsbank hat jeweilig den Diskont und am 8., 15., 21. und Letzten jeden Monats ihren Aktiv- und Passivstand zu publiziren. § 16 lautet: Die Reichsbank hat das Recht, nach ihrem Verkehrsbedürfniß Noten zu emittiren. Die Ausfertigung und Einziehung dieser Noten erfolgt unter Kontrole der Reichsschulden-Kommission. § 17 setzt die Dritteldeckung fest. § 21 bestimmt: Die Reichsbank ist im ganzen Reiche frei von allen Einkommen- und Erwerbsteuern. § 22 verpflichtet die Reichsbank, entgeltlos die Kassengeschäfte für das Reich zu besorgen, namentlich für Rechnung desselben Zahlungen anzunehmen und bis zur Höhe des Reichsguthabens zu leisten. Sie ist berechtigt, dieselben Geschäfte für die Bundesstaaten zu übernehmen. § 23. Das Grundkapital der Reichsbank beträgt 120 Mill. Mark in 40,000 auf Namen lautenden Antheilen. § 24: Aus dem Reingewinn wird jährlich unter die Besitzer der Antheile eine ordentliche Dividende von 4½ Prozent vertheilt, vom Mehrbetrage kommen 20 Prozent in den Reservefonds, und vom Ueberrest wird die eine Hälfte den Eignern der Antheile als Superdividende überlassen, die andere Hälfte der Reichskasse abgetreten. § 25: Die Aufsicht des Reiches über die Bank übt ein Bank-Kuratorium, bestehend aus dem Reichskanzler und vier Mitgliedern. Eines ernennt der Kaiser, die übrigen der Bundesrath. Das Kuratorium kommt einmal vierteljährlich zusammen und erhält den Bericht über alle Verhältnisse der Reichsbank. §§ 26 und 27: Die Leitung der Reichsbank übt der Reichskanzler aus, und unter diesem das Direktorium der Reichsbank als verwaltende, exekutive und nach Außen hin vertretende Behörde, dessen Präsident und Mitglieder auf Vorschlag des Bundesraths vom Kaiser zu ernennen sind. § 28. Die Beamten der Reichsbank haben die Rechte und Pflichten der Reichsbeamten. Kein Reichsbank-Beamter darf Antheilscheine besitzen. §§ 30 und 31. Die Eigner der Antheile üben ihren Theil an der Verwaltung der Reichsbank durch die Generalversammlung und einen ständigen aus ihrer Mitte gewählten Kontrol-Ausschuß aus, welcher die Eigner der Antheile gegenüber der Verwaltung vertritt. Derselbe besteht aus fünfzehn Mitgliedern, von denen neun in Berlin wohnen müssen. Ein Drittel scheidet jährlich aus dem Kontrole-Ausschuß aus. Dieser tritt unter dem Vorsitz des Präsidenten des Reichsbank-Direktoriums monatlich einmal zusammen. § 32 präzisirt, wie dem Kontroleausschuß monatlich über alle Geschäfts- und Verwaltungsverhältnisse zu referiren ist. § 34: Die fortdauernde Spezial-Kontrole über die Verwaltung der Reichsbank üben drei Deputirte des Kontrol-Ausschusses, auf ein Jahr von diesem gewählt. Sie dürfen allen Sitzungen des Direktoriums beiwohnen, jederzeit die Bücher und die Portefeuilles der Bank einsehen und allen Kassenrevisionen beiwohnen. § 36: Außerhalb des Hauptsitzes der Bank sind an den vom Bundesrathe zu bestimmenden größeren Plätzen Reichsbank-Comtoirs zu errichten, bei denen die Eigner der Antheile durch einen dem Zentral-Ausschuß entsprechenden Bezirks-Ausschuß vertreten werden und von denen zwei bis drei Deputirte fortdauernde Spezial-Kontrole üben. § 39 schreibt allen an der Verwaltung der Reichsbank betheiligten Beamten, den Mitgliedern des Ausschusses und den Beigeordneten Schweigen über alle Einzelgeschäfte der Bank vor. § 40. Das Statut der Reichsbank wird nach Maßgabe der angeführten Bestimmungen vom Kaiser im Einvernehmen mit dem Bundesrathe erlassen. § 41. Das Reich behält sich das Recht vor, am 1. Januar 1891, später von zehn zu zehn Jahren, auf Anordnung des Kaisers und mit Zustimmung des Bundesrathes a) die Reichsbank aufzuheben und b) sämmtliche Antheile der Reichsbank zum Nennwerthe zu erwerben. Titel 3, §§ 40 bis 55, betrifft die Privat-Notenbanken, Titel 4, §§ 56—59, die Strafbedingungen und Titel 5. die Schlußbestimmungen §§ 60—62. ermächtigen den Reichskanzler, mit der Preußischen Bank wegen deren Uebergang an das Reich folgenden Vertrag abzuschließen: „Preußen tritt nach Zurückziehung seines Einschlußkapitals von 1,906,800 Thlrn., sowie der ihm zustehenden Hälfte des Reservefonds die Preußische Bank an das Reich ab. Preußen empfängt 15,000,000 M. Entschädigung, welche aus den Mitteln der Reichsbank zu decken ist. Den bisherigen Eignern der Antheile der Preußischen Bank wird der Eintausch gegen Antheile der Reichsbank vorbehalten. Die Reichsbank übernimmt die Verpflichtungen der Preußischen Bank betreffs der Preußischen Anleihe vom Jahre 1856."

Tagesübersicht.

Posen, 4. Januar.

Der Zirkularerlaß des Fürsten Bismarck in Bezug auf die nächste Papstwahl hat im ultramontanen Lager eine Polemik hervorgerufen, die auf falschen Voraussetzungen beruht. Man sucht in den leidenschaftlichsten Formen dem deutschen Kanzler nachzuweisen, daß er nicht befugt sei, sich in das kommende Konklave einzumischen, daß Deutschland kein Recht der Exklusive besitze und daß der einmal gewählte Papst auch ohne die Anerkennung der deutschen Regierung das rechtsgiltige Oberhaupt der katholischen Kirche sein werde. Alles dies — so schreiben die, wie vermuthet wird, inspirirten „D. Nachr." — steht mit der Tendenz des vom „Reichsanzeiger" veröffentlichten Zirkulars durchaus in keinem berechtigten Zusammenhang. Von einer Einmischung der deutschen Regierung bei der kommenden Papstwahl ist niemals die Rede gewesen, da man sehr wohl weiß, daß das dem römisch-deutschen Kaiser zustehende Vetorecht von dem Letzten derselben, Franz II., auf die Herrscher Oesterreichs übergegangen ist. Dadurch aber wird das Recht Deutschlands, einer nicht giltig zu Stande gekommenen Pastwahl die staatliche Anerkennung zu versagen, nicht eingeschränkt. Das Recht der Exklusive d. h. die Befugniß, dem Kardinalskollegium ein Glied desselben zu bezeichnen, welches von der Wahl zum Papste auszuschließen ist, besitzen gegenwärtig nur drei Staaten: Oesterreich Frankreich und Spanien. Wenn von katholischer Seite bezweifelt wird, daß dieses Recht im nächsten Konklave ausgeübt werden wird, so ist an eine Sitzung der österreichischen Reichsrathsdelegation aus dem Monat April 1873 zu erinnern, in welcher sich Graf Andrassy über diesen Punkt aussprach. Der Minister lehnte eine bestimmte Erklärung über das Verhalten Oesterreichs bei einer künftigen Papstwahl zwar ab, bemerkte aber, was das Veto betrifft, im Allgemeinen, daß er die Absicht hege, dem Kaiser nie zu rathen auf irgend ein Recht das er besitzt, zu verzichten. Daß andererseits der römische Stuhl dies Veto als noch zu Recht bestehend gelten lassen muß, geht aus einer Konstitution des Papstes Gregor XV. vom 26. November 1621 hervor, welche desselben ausdrücklich anerkennend erwähnt.

Nachrichten von Belang liegen aus Spanien heute nicht vor. Ueberhaupt verräth die ganze Art und Weise, wie die spanische Nation den alphonsistischen Staatsstreich aufgenommen hat, das Vorhandensein eines hohen Grades von Bedürfniß nach Ruhe und Frieden im Volke. Man ist der unsicheren lahmen Zustände einerseits und der abenteuerlichen Politik andererseits wohl müde geworden, so daß die monarchische Restauration den meisten der Spanier, die noch etwas zu verlieren hatten, sehr à propos gekommen zu sein scheint. Wir meinen, daß das in Paris erlassene Amnestiedekret Alfons XII. für die Carlisten der Sache des Prätendenten leicht den Todesstoß geben dürfte. Jedermann rettet gern seinen Hals. Die Begeisterung für Don Carlos war schon im Laufe der letzten Monate stark im Abnehmen begriffen, wie der Uebertritt carlistischer Bataillone auf französischen Boden, resp. zu Serrano deutlich gezeigt hat. Es dürften dem Gottesstreiter, wenn er es wirklich wagen sollte, den Aufstand weiter fort zu führen, nur Abenteurer und Briganten von Profession als Cumpane verbleiben. Hierüber kann sich selbst Don Carlos unmöglich Illusionen machen. Sonst wurde im Laufe des Tages noch der Abgang einer Empfangsdeputation für den neuen König von Madrid nach Marseille, resp. Barcelona bestätigt. Die Ernennungen gesinnungstüchtiger Alphonsisten zu Träger hoher Würden, kann nicht Wunder nehmen.

Ueber die Guetaria-Affaire bringt die „N. A. Z." auf Grund amtlicher Berichte eine längere Mittheilung, welche die Angaben der „Rostocker Zeitung" in allem Wesentlichen bestätigen. Neu ist in dem einen Berichte aus San Sebastian, der, wie es scheint, von dem Konsulatsverwalter herrührt, die Notiz, daß in den Küstenorten die demnächstige Abfahrt der deutschen Kanonenboote bekannt war, ein Umstand, welcher den Carlisten Muth gemacht haben wird, dann aber die Annahme, daß ein Eingreifen der spanischen Behörden

---

den Januar schickt, und wir können nach diesem ersten Griff erwarten, daß Achtzehnhundertfünfundsiebzig immer leisten wird, was man von ihm beanspruchen kann. Zunächst erhält es für die Schlitten den Schnee und schafft den Bierbrauern Eis, so daß Dir ein gutes Bier in Aussicht steht."

„Wer weiß, wie bald dieses Eis zu Wasser wird! Wer zu gleicher Zeit südlichen Sonnenschein und nordische Kälte produzirt, liebt die Extreme und muß ein launischer, verschwenderischer Herr sein. Ich fürchte, das Jahr wird sehr anspruchsvoll werden, da es gleich am ersten Tage für Dich einen Pelzmantel erforderlich macht und einen bedeutenden Mehraufwand von Brennmaterial fordert."

„Aber, lieber Mann, das Brennmaterial wird ja bald gar nichts mehr kosten."

„Nanu?"

„Gewiß! Ich habe mit Dr. Schwärmer über den Fäkalstoff gesprochen, er versprach mir, uns alle Wochen einmal zum Abendbrod zu besuchen und bei dieser Gelegenheit so viel Brennmaterial zu fabriziren, als wir für die ganze Woche brauchen. Als Laboratorium sollte ich ihm nur unser Kloset einräumen. Da wir somit unseren Kohlenkeller nicht mehr brauchen, so würde ich vorschlagen, auch dort Fäkallaboratorien anzulegen und Jedermann die Benutzung zu gestatten."

„In der That, das verspricht eine jährliche Ersparniß von 100 Thalern oder 300 M. Ich wünschte nur, daß die Herren Chemiker auch einen Fäkalstoff entdeckten, aus welchem man Brod und Fleisch extrahiren könnte, denn diese Lebensmittel sind zu theuer."

„Werden auch billiger werden," sagte meine Frau, welche in dem Gedanken an ihren Zukunftspelz meinen Pessimismus zu verscheuchen suchte. „Der neugeborene Konsumverein, welcher jetzt seinen Laden eröffnet, wird alle Waare, nicht nur Brot und Fleisch um die Hälfte billiger verkaufen, und seinen Mitgliedern am Ende des Jahres noch eine hohe Dividende auszahlen, welche wir in den neuen Vorschußverein auf Zinsen anlegen, um dafür im nächstfolgenden Sommer eine Reise nach der Schweiz zu machen" . . . .

„Wo bekanntlich das Milchmädchen lebt, welches ihren Topf Milch auf dem Kopfe tragend, sich in Träumen wiegte, daß aus den Erträgen der Milch allmälig ein Bauerngut erwerben würde, als es hinstürzte, und der Topf mit einem Krach zerbrach."

„Fleisch und Brot werden besonders billig werden," fuhr meine Frau fort, welche dem Milchmädchen keine Aufmerksamkeit schenkte. „Denn mit dem heutigen Tage fällt endlich auch für unsere Stadt die Mahl- und Schlachtsteuer."

„Nur die staatliche, theure Gattin, die Kommune Posen erhebt die Schlachtsteuer noch weiter fort."

„Nun dann wird das Fleisch doch nur eine Steuer zu tragen haben und das Mehl wird fortan zollfrei in die Stadt eingehen. Sieh nur, wie groß sich bereits die Neujahrssemmeln präsentiren!"

„In der That, aber die Groschensemmel ist auch um zwei alte Pfennige theuerer, und da du den Dienstboten nicht ein Stück von ihrem Theil abbrechen kannst, so wirst du wohl noch mehr Geld in der Wirthschaft brauchen, wenigstens auf Semmel. Angenommen aber, die Preise von Fleisch und Brot gingen soweit herunter, daß du im Jahre 20 Thaler weniger verbrauchst, so gewinn ich doch nichts, denn du wirst dir das Wirthschaftsgeld nicht um 20 Thaler verkürzen lassen, dagegen verliere ich jährlich mindestens 20, vielleicht aber gar doppelt oder dreifach soviel Thaler, welche ich in baarem Gelde an den Staat zahlen muß, weil er mir die Mahl- und Schlachtsteuer erläßt."

„Ich finde diese Rücksicht für die Hausfrauen vom Staate sehr galant, weit galanter als die Bemerkungen der Ehemänner, welche über die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer räsonniren."

„Zu diesen gehöre ich nicht, ich will durchaus nicht für uns Posener eine aparte Steuerform beibehalten, ohne welche neun Zehntel der Bevölkerung des preußischen Staates alt geworden sind. Ich glaube auch, daß die Aufhebung des städtischen Thorzolles leichteren Verkehr und billigere Waare mit Kurzem schaffen wird, aber einstweilen steht fest, daß die Vergrößerung der Einkommensteuer meine Ausgaben vermehrt."

„Was aber hoffentlich deine Neujahrslaune nicht stören wird. Komm, mein Gemahl," fügte meine Frau hinzu, indem sie mich zu Tische führte, „Du sollst einen Filetbraten erhalten, dem man es nicht anmerkt, daß der Staat und die Kommune ihn besteuert haben."

„Mama, er duftet, als ob er eingeschmuggelt wäre," rief mein viertjüngster Gelbschnabel.

„Um Gotteswillen, Karl, rede dich nicht in die Steuerdefraudation hinein."

„Es wäre aber doch das einzige Mittel, um die kommunale Schlachtsteuer zu ersparen," sagte der Gelbschnabel. „Wenn Papa ein Defizit befürchtet. . . ."

„Sei unbesorgt," sagte ich würdevoll, „mir ist bereits ein Mittel eingefallen, um die Einnahme- und Ausgabeposten zu balanziren."

Als wir Abends allein waren, fragte mich meine Frau sehr neugierig, ob ich größere Ersparungen in Aussicht genommen habe. Sollte ich ihr die Neujahrsfreude verderben? „Nein, meine theuere Gattin, antwortete ich mit dreister Stirn, aber ich rechne auf die Markwährung."

„Wie so?"

„Du weißt, daß von heut ab allwärts die Kontobücher nach der Markrechnung eingerichtet werden müssen. Ein Feind von rapiden Reformen, werde ich mich begnügen, die Markrechnung in diesem Jahre nur halb anzuwenden, und zwar im Einnahme-Etat, dagegen die Ausgaben noch in der Thalerrechnung verzeichnen. Dadurch werde ich unter den Einnahmen dreimal größere Zahlen und somit am Ende noch ein Plus bekommen."

„Du bist ein Schalk!"

„Glaube mir, theuere Gattin, dies Mittel wird ebenso wirksam sein, unsere Ausgaben zu vermindern, als Dr. Schwärmers Fäkalsteine."

Meine Frau sah mich lächelnd an, drückte meine Hand und sagte: „Lieber Felix, ich verzichte auf den Pelzmantel!"

„Vernünftigste der Frauen, Du bewahrst mich vor einem Defizit, das ich sonst hätte mit Gott buchen müssen. Gott wird dich dafür durch baldiges Thauwetter belohnen."

Und so geschah es.

Felix Posner.

in diese Angelegenheit nicht zu erwarten sei. Ueber die Seitens der Reichsregierung zu ergreifenden Repressalien enthält die „N. A. Z." sich jeder Andeutung. Der neuen alfonsistischen Regierung bietet sich hier sofort Gelegenheit, Stellung zu nehmen.

Die Studentenunruhen an den Hochschulen in Petersburg haben, wie von dort gemeldet wird, schließlich zu einem Prozeß geführt, der gegen eine Anzahl von Hörern des technologischen Instituts wegen Störung der öffentlichen Ruhe eingeleitet worden ist. Die Angeklagten kamen dabei sehr glimpflich weg, was jedenfalls als ein bedeutsamer Umstand anzusehen ist; zwei von ihnen wurden zu geringfügigen Geldstrafen verurtheilt, während die Uebrigen gänzlich freigesprochen worden sind.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 4. Januar.

r. Der Verwaltungsrath des Konsumvereins hat nunmehr eine in jeder Beziehung durch Sachkenntniß und Zuverlässigkeit geeignete Kraft zur Führung des Geschäfts ꝛc. in der Person des Kaufmanns Kandzior zu Ratibor gewonnen, der in wenigen Tagen hier eintreffen wird. Neben demselben, als erstem Vorstandsmitglied, steht als zweites Vorstandsmitglied der hiesige Proviantamts-Assistent Loß, der von Beginn an das lebhafteste Interesse für den Verein an den Tag gelegt und in anerkennenswerthester Weise die Angelegenheiten desselben gefördert hat und noch andauernd fördert. Zum Stellvertreter ist vom Verwaltungsrath der Telegraphen-Sekretär Fischer gewählt worden. Diese drei Vorstandsmitglieder haben nach § 18 der Statuten die Geschäfte des Vereins zu führen, und denselben gerichtlich und außergerichtlich zu vertreten. Gegenwärtig wird das Geschäftslokal des Vereins, welches der Restaurateur Wittig (gegenüber der Provinzialbank im Czwalina'schen Hause in der Friedrichsstraße) bis Neujahr inne hatte, eingerichtet, und hofft man, in etwa zwei Wochen die Geschäftseinrichtungen ꝛc. so weit gefördert zu haben, daß im Anfange der zweiten Hälfte des Januars d. J. das Geschäft eröffnet werden kann.

— In einer römischen Korrespondenz des „Kuryer Poznański" lesen wir: Am vergangenen Sonnabend (am 19. Dez. pr.) hatte das polnische Kollegium gleichzeitig mit dem deutschen (collegium germanicum) eine Audienz beim hl. Vater. Als der Papst in den Saal trat, rief er fröhlich aus: Endlich ist doch einmal Deutschland und Polen einig. Hierauf entgegnete der Pater Semenenko: Sie sind immer einig, so oft sie vor Christus (!) stehen. Am Schluß seiner Ansprache äußerte der Papst unter Bezugnahme auf die jetzige „furchtbare Zeit": Man muß die Feinde der Kirche zertreten, aber wie kann man dies ohne gute Sohlen?" So spricht der heutige Christus. Irren wir nicht, so gab es einmal einen Christus, welcher seinen Jüngern eine ganz andere Behandlung der Feinde gebot.

— Wie man dem „Kur. Poz." aus Koschmin mittheilt, hat der daselbst inhaftirte Weihbischof Janiszewski zum neuen Jahre gegen 160 Glückwunschschreiben- und Telegramme aus den verschiedensten Gegenden beider Erzdiözesen und von Personen aller Stände erhalten.

— Wegen verweigerter Zeugenaussage in Sachen des päpstlichen Delegaten sind in den letzten Tagen wieder die Dekane Kuklinski von Kosten, Basinski von Pleschen und Michalak von Olobok in gerichtliche Haft genommen worden.

— Aus einem von uns kürzlich mitgetheilten Schreiben des Herrn v Massenbach an einen Propst im Dekanat Koschmin schien hervorzugehen, daß der Dekan mit dem königlichen Diözesanverwalter korrespondire. Der Dekan von Koschmin, Propst Fabisz in Ostrowo, erklärt heute im „Kur. Poz." diese Nachricht für unrichtig.

— **Um die staatsfeindliche Agitation** in denjenigen Gemeinden, deren Pfarrer wegen Vergehen gegen die Maigesetze Gefängnißstrafen verbüßen oder ausgewiesen sind, nach Kräften zu schüren, hat der Herausgeber des ultramontanen Wochenblattes „Niedziela", Domvicar Tloczynski, den gedachten Gemeinden 90 Freiexemplare dieses Blattes zur Verfügung gestellt, von denen 50 von einer hochadeligen Dame bezahlt werden. Ungeachtet diese Freiexemplare schon seit länger als acht Wochen in jeder Nummer der „Niedziela" ausgeboten werden, so haben sich doch bis jetzt nur vier Gemeinden gemeldet, die ein Freiexemplar zu beziehen wünschen. Der Herausgeber ersucht daher die in der Nähe solcher Gemeinden wohnenden Geistlichen, sich der Sache anzunehmen und Freiexemplare zu bestellen.

— l. **Herr Professor Robert von Schlagintweit**, der berühmte Naturforscher, wird — wie wir vernehmen — in der 2. Hälfte des Januar auf seiner Reise Posen berühren und hat sich bereit erklärt, zwei öffentliche Vorträge über seine Forschungen und Reisen hier zu halten. Der gefeierte Geograph hat bekanntlich in Gemeinschaft mit seinen Brüdern Indien und den Himalaya bereist und das Gebiet des letzteren erst unsrer wissenschaftlichen Kenntniß erschlossen. Später durchforschte er in Amerika die Regionen der Pacifiquebahn und übergab in mehreren Werken die Resultate seiner Reisen der Oeffentlichkeit. Eng mit Alexander v. Humboldt befreundet, verdankte er dem mächtigen Einfluß dieses großen Gönners in England die freigebige Ausrüstung seiner Expedition und vielfach auch Schutz und Schirm in den fernsten Welttheilen, die oft ihm ein einziger Empfehlungsbrief des Nestors der Wissenschaften verschaffte. Da Herrn von Schlagintweit zudem die Gabe der Rede, anziehender Schilderung in hohem Maße zur Verfügung steht und er mit Hilfe zahlreicher Anschauungsmittel seine lebendigen Vorträge illustrirt, so bietet sich den gebildeten Kreisen Posens zweifellos Aussicht auf einen hohen und hier so seltenen geistigen Genuß.

r **Der Handwerkerverein** hatte sein erstes Wintervergnügen für das Winterhalbjahr 1874/75 am Sonnabend in dem neuen großen Lambert'schen Saale veranstaltet. Anwesend waren über 300 Personen. Das Fest begann mit Konzert der Wagner'schen Kapelle und mit mehreren recht brav gesungenen Liedern des Merk'schen Gesangvereins. Nach einer kurzen Ansprache seitens des Vorsitzenden des Vereins, Professor Fahle, fand alsdann die Verloosung der Weihnachtsgeschenke statt. Dieselben lagen etwa 250 an der Zahl, auf einer Reihe von Tischen, welche auf dem Podium der Musiker standen, während zu den Seiten sich zwei stattliche, aufgeputzte Weihnachtsbäume befanden. Auf jedes Loos fiel ein Gewinn, und befanden sich unter diesen Gewinnen einige recht werthvolle; auch die beiden Weihnachtsbäume gelangten zur Verloosung. An diese Verloosung schloß sich alsdann ein Tanzkränzchen, welches bis 4 Uhr Morgens dauerte.

— **Mit dem 1. Januar 1875** hört die Zahlung von Chausseegeld auf den dem Staat angehörigen Chausseen auf. Da es jedoch, wenigstens vorläufig noch, auf den von den Kreisen, Städten u. s. w. erbauten Chausseen weiter erhoben wird, so bleiben, bis auch diese öffentlichen Wege von jeder Abgabe befreit werden, die wegen der Zahlung des Chausseegeldes bestehenden gesetzlichen Bestimmungen noch in Kraft. Unter diesen befindet sich eine Anordnung, nach welcher jedes Fuhrwerk, gleichviel ob dessen Inhaber das Chausseegeld zahlen muß oder nicht, vor dem Chausseehause anzuhalten verpflichtet ist. Ein reicher Gutsbesitzer, in dessen nächster Nähe sich ein Chausseehaus befand, das er täglich passiren mußte, hielt es, wie die berliner „Ger.-Ztg." erzählt, für sehr unangemessen, daß er stets vor demselben und kurz vor resp. hinter seiner Behausung anhalten solle, und er instruirte daher seinen Bedienten dahin, daß dieser an der erwähnten Hebestelle vom Wagen springen und das Chausseegeld zu bezahlen habe, während der Herr im Galopp weiterfuhr. Dies Benehmen aber ärgerte wieder den Chausseegelderheber, einen alten königlich preußischen Beamten. Er denunzirte deshalb seinen Nachbar, den Gutsbesitzer, wegen Uebertretung gedachter Bestimmung. Der vom Polizeianwalt erhobenen Anklage setzte der Gutsherr den Beweis entgegen, daß er das Chausseegeld stets beim Durchfahren unter dem Schlagbaum habe bezahlen, daß er mithin eine Defraudation sich nicht habe zu Schulden kommen lassen. Er ist aber dennoch mit einer Geldstrafe belegt worden, weil er unter allen Umständen vor dem Chausseehause hätte anhalten müssen. Seine Handlungsweise sei ein Zuwiderhandeln gegen eine formelle Vorschrift, bei der ein weiterer Dolus nicht erfordert werde.

— **Statistik der Postanstalten.** Nach dem neuesten von der Ober-Postdirektion herausgegebenen Verzeichniß sind im Ober-Postdirektions-Bezirk Posen 273 Postanstalten und zwar: 14 Postämter, 23 Postverwaltungen, 158 Post-Expeditionen und 78 Postagenturen. Von diesen Postanstalten haben 86 Station für Postfuhrwerk.

— **Rinderpest.** Nach einer dem „G. G." zugegangenen Nachricht ist in Warschau und der nächsten Umgegend die Rinderpest ausgebrochen. Sollte die Seuche der Grenze näher rücken, so ist jedenfalls die vollständige Sperrung derselben zu erwarten.

nn. **Von der Obra**, 2. Januar. [Ein Briefträger erfroren.] Am 29. v. Mts. kehrte der bei der Postagentur in Bielewo stationirte Landbriefträger Franke von seinem Bestellungsgange nicht zurück. Dies fiel anfangs nicht weiter auf, da F. öfter im Bezirk übernachtete und sogar bei seinem Weggange geäußert hatte, er werde wohl heute nicht mehr zurückkehren. Als er aber am 30. bis Mittag auch noch nicht zurückgekehrt war, lag die Vermuthung nahe, daß ihm ein Unglück zugestoßen sei. Der Postagent A. verfolgte die Spur des p. Fr. von Ort zu Ort und konstatirte, daß derselbe zwischen den Ortschaften Biezyn und Lagowo verschwunden war. Die Polizeiverwaltung, welcher von dem Vorfall sofort Kenntniß gegeben wurde, requirirte sofort 50 Mann zur Absuchung des Terrains zwischen den genannten Ortschaften und wirklich fand man die Leiche des F. im Schnee liegend augenscheinlich erfroren auf. Nach der Stellung, in welcher dieselbe gefunden wurde, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß p. F. in der Nacht verirrt und den Weg suchend, so lange umhergegangen sei, bis er vor Ermattung umgesunken und erfroren ist. Seine Habseligkeiten, die er bei sich hatte und bedeutende baare Geldmittel, die ihm zur Auszahlung von Postanweisungen mitgegeben waren, wurden unversehrt vorgefunden. Der Fall erregt hier allgemeine Theilnahme; denn F. hinterläßt eine Frau mit fünf unerzogenen Kindern.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **100 Mark-Noten.** Die Preußische Bank giebt vom 1. Jan. c. ab neue Noten im Betrage von 100 Mark R. Wbrg. aus. Nachstehend geben wir eine Beschreibung derselben. Die Noten sind 10,25 cm. hoch, 16 cm. breit und bestehen aus Hanfpapier mit dem Wasserzeichen: „100" oben und den Buchstaben „H. B. D." unten. Der untere Theil des Textes, die Nummern und Namensunterschriften sind mittelst Buchdrucks hergestellt, die übrigen Theile mittelst Kupferdrucks in blauer Farbe. Die Schauseite zeigt auf hellem reich gemustertem Unterdruck, welcher in drei Felder getheilt und von einem dunkel erscheinenden Rande eingefaßt ist:

1) in der Mitte die guillochirte Werthzahl „100" mit der in Reliefmanier ausgeführten Umschrift „Ein Hundert Mark Reichswährung", umgeben von Merkurstäben in vier halbkreisförmigen Zwickeln und folgendem Text:

Preußische Banknote.
Ein
Hundert Mark
zahlt die Haupt-Bank-Kasse in Berlin ohne Legitimations-Prüfung dem Einlieferer dieser Banknote.
Berlin, den 1. Mai 1874.
Haupt-Bank-Direktorium.
v. Dechend. Boese. Rotth. Gallenkamp. Herrmann.
Koch. v. Koenen.

2) links das große Preußische Wappen,
3) rechts den Kopf der Minerva in Reliefmanier umgeben von Lorbeer- und Eichenzweigen,
darüber Schilder mit der Bezeichnung „100 Mark 100", darunter längliche guillochirte Rosetten mit der weiß erscheinenden Zahl „100",
4) als Rahmen ein Flechtband mit dem Worte „Banknote", als Randverzierung die Zahl „100" in vielfacher Wiederholung. Oben im Rahmen befindet sich ein Schild mit der Inschrift: „Ein Hundert Mark", unten in Diamantschrift die Strafandrohung:
Wer Banknoten nachmacht oder verfälscht, oder nachgemachte oder verfälschte sich verschafft und in Verkehr bringt, wird mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren bestraft.

Die Rückseite zeigt auf guillochirtem Untergrund
1) in der Mitte in einem breiten Rahmen zwei knieende geflügelte Knaben, welche einen Kranz halten, dessen Inneres eine
Mark
Rosette mit der Inschrift: 100 bildet,
Mark
2) links und rechts die Strafandrohung in dreimaliger Wiederholung,
3) oben den Stempel und die Unterschriften der Königlichen Immediat-Kommission zur Kontrolirung der Banknoten,
4) unten das Wort „Ausgefertigt" und den Namen des ausfertigenden Beamten, sowie zweimal die Nummer mit der Litera (a. b. c. d).

** **Falsche Zwanzig-Markstücke** befinden sich, wie es scheint, in größerer Zahl am Mittel- und Niederrhein im Umlauf, denn von dort ist wiederholt — in den letzten Tagen aus Frankfurt a. M. — über das Vorkommen solcher nachgeahmter Münzen berichtet worden. Dieselben sind aus Messing oder Bronce und ziemlich stark vergoldet, haben indessen eine so wenig korrekte Prägung, daß es bei aufmerksamer Betrachtung nicht schwer ist, sie von den ächten zu unterscheiden. Obgleich übrigens mehrfach Personen verhaftet worden sind, welche die falschen Stücke verausgabten, ist es bisher doch nicht gelungen, den eigentlichen Falschmünzern auf die Spur zu kommen.

** **Zur augenblicklichen Lage der Wiener Börse** schreibt man der „Börs. Ztg." aus Wien vom 31. Dez.: „Man geht dem Jahresschluß, wie es scheint, nicht eben in gehobener Stimmung entgegen. Die Frage, des Januar-Coupons, die seit Wochen für äußerst bedeutsam gehalten ward, schwächt sich in ihrer Wirkung ab, seit man sie beantwortet sieht. In der That haben weit mehr Gesellschaften den Coupon zu honoriren erklärt, als man erwarten durfte. Wohl steht dieser Thatsache ein Umstand gegenüber, der geeignet ist, die Folgewirkung einigermaßen zu beeinträchtigen, man zweifelt nämlich in so manchen Fällen an der Solidität der Rohbilanzen, auf Grund deren die Auszahlung beschlossen ward. Hierbei ist aber zu betonen, daß auch schon vor Einführung des neuen Aktiengesetzes die Verantwortlichkeit der Verwaltungsräthe bei geleisteten Abschlagszahlungen überwältigend groß erscheint. Es ist kaum denkbar, daß ein Institutsvorstand angesichts dieses Moments zu einer gezwungenen oder unmotivirten Aufstellung zustimme, zumal sämmtliche Regierungs-Kommissare beauftragt sind, vor der Beschlußfassung die Verwaltung auf die besondere Haftung und Verantwortlichkeit im Sinne des Handelsgesetzes aufmerksam zu machen. Daß diese Rücksicht geübt wird, zeigt die Beschränkung des Couponsbetrages auf weniger als 5 pCt., welche bei mehreren Gesellschaften Platz gegriffen hat. Daß es übrigens Verwaltungsräthe giebt, welche den Aktionär nicht bis zur definitiven Fertigstellung der Bilanz warten lassen wollen, sondern trotz drückender Verantwortlichkeit den Coupon bezahlen, ist ein Umstand, dem mit größeren Vertrauen entgegen gekommen werden sollte. Spekulative Gründe zu dieser Dienstbeflissenheit sind unter den obwaltenden Verhältnissen nicht anzunehmen."

Vermischtes.

* **Berlin**, 3. Januar. Das Leichenbegängniß Ludwig Dessoir's fand Sonnabend Nachmittag 1 Uhr vom Sterbehause Bendlerstraße 8, aus statt. Sowohl die Mitglieder des Hoftheaters, dessen Zierde der Verstorbene zwei Dezennien hindurch gewesen, wie die Vertreter anderer Kunstinstitute und Mitglieder künstlerischer Kreise waren zahlreich herbeigeeilt, um Ludwig Dessoir die letzte Ehre zu erweisen. In dem Giebelzimmer der bescheidenen Wohnung war unter zwei brennenden Kandelabern die Leiche aufgebahrt: ruhig, wie im Schlummer, das müde Haupt auf die Seite gesenkt, in der Hand den gebührenden Lorbeerzweig. Am Sarge stand der Sohn des Verstorbenen, dem Schmerze hingegeben. Das kleine mit bildlichen Darstellungen Shakespearischer Stücke geschmückte Wohnzimmer vermochte kaum die Zahl der Leidtragenden zu fassen; unter ihnen bemerkte man den General-Intendanten v. Hülsen, die Hofschauspieler Berndal, Liedtke und Kahle, Direktor Rosenthal vom Residenztheater, die Schauspieler Formes, Helmerding, Kadelburg, Keppler, Pittmann, Wilken, mehrere Beamte des königlichen Hoftheaters. Die Leichenrede hielt Prediger Dr. Sydow; derselbe zog eine geistvolle Parallele zwischen dem Drama des Lebens und dem Drama der Bühne; sprach der dramatischen Kunst ihren Werth als Volksbildnerin zu und feierte den Verewigten nicht nur als eine Zierde dieser Kunst, als den genialen Interpreten der poetischen Meisterwerke des großen Briten, sondern auch als einen Mann voll Energie und hoher idealistischer Weltanschauung, als einen Geist von nie ermüdender Strebsamkeit. Nach der Rede wurde der reich mit Blumen und Lorbeerkränzen geschmückte Sarg in den offenen Leichenwagen gehoben und dann setzte sich der Leichenzug, in welchem sich auch der Wagen des früheren General-Intendanten Grafen Redern befand, nach dem Matthäi-Kirchhofe in Bewegung, wo die sterbliche Hülle des großen Mimen der kühlen Erde überliefert wurde.

* **Berlin**, 2. Jannar. Große Sensation hat ein Vorfall erregt, welcher dem Prestidigitateur Professor Hermann während seines hiesigen Aufenthalts passirte. Eines Morgens, als derselbe noch in einem Zimmer des von ihm bewohnten Hotels im Bette lag, trat ein Exekutor des hiesigen Stadtgerichts zu ihm ein, der von dem Ueberraschten sofortige Zahlung von 43 Thlr. als Betrag einer alten eingeklagten Schuld verlangte. Obwohl Herr Hermann nachwies, daß er zu der Zeit, als diese Schuld von einem Taschenspieler Hepner, der sich fälschlich den Namen „Hermann" beigelegt, in Posen kontrahirt sei, auf der Reise nach Kalifornien begriffen gewesen und daß er Niemandem etwas schuldig sei, entnahm der Beamte doch den Betrag von einer auf dem Tische liegenden Geldsumme und entfernte sich ohne Weiteres. Selbstverständlich hat Herr Hermann nachdem der Irrthum aufgeklärt worden, sein Geld wieder erhalten. Wie die „Voss. Ztg." hört, hält sich der Alter ego des Herrn Hermann gegenwärtig in Triest auf.

* **In Braunschweig**, spielte sich am Dienstag eine Liebestragödie ab. Als am Abend des genannten Tages der Bursche des Husarenlieutenants Delius in das Schlafgemach desselben trat, bot sich ihm ein entsetzlicher Anblick dar. D. lag mit entstellten Zügen todt im Bette, ein junges — gleichfalls entseeltes — Märchen umschlungen haltend. Die Unglückliche war, wie man annimmt, die aus Berlin gebürtige Geliebte oder Braut D's. (neuesten Nachrichten zufolge ein Frl. Clara Korten, wie eine Rekognition durch einen Oheim aus Berlin ergeben haben soll). Die gerichtliche Sektion hat festgestellt, daß Beide Strychnin genommen haben. Was zu dem verzweifelten Schritt Veranlassung gegeben hat, ist um so weniger klar, als D's Vermögensverhältnisse sehr gut gewesen sein sollen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 4. Januar. Wie die „Kreuzzeitung" mittheilt, hat der Kaiser eine Kabinetsordre unterzeichnet, welche das gegen den Fürsten Putbus als Mitgründer der Nordbahn ergangene ehrengerichtliche Erkenntniß vollinhaltlich bestätigt. Letzteres enthält eine einstimmige Freisprechung in allen, die Ehrenfrage irgend berührenden Punkten.

Berlin, 4. Januar. Die Einberufung der Provinzialsynode erfolgt noch im Januar. Zu Kommissären sind der „Post" zufolge ernannt: für Preußen Konsistorialpräsident Ballhorn, für Brandenburg Generalsuperintendent Brückner, für Pommern Feldprobst Thielen, für Posen Generalsuperintendent Cranz, für Schlesien Konsistorialpräsident Wunderlich, für Sachsen Oberkonsistorialrath Hermes. Die Thätigkeit der Provinzialsynoden beschränkt sich hauptsächlich auf die Behandlung der Stolgebührenfrage und auf die Wahlen zur Generalsynode.

Berlin, 4. Januar. Die Beschießung der rostocker Handelsbrigg „Gustav" ist nunmehr durch die erfolgte Vernehmung der Matrosen des Schiffes festgestellt und ebenso konstatirt worden, daß die Mannschaft durch die Beschießung verhindert wurde, einen dritten Anker auszuwerfen. Die Beschießung hat folglich den Schiffbruch mit herbeigeführt.

Wien, 4. Januar. [Prozeß Ofenheim.] Die Anklage lautet auf Betrug in gewinnsüchtiger Absicht. Als Vertreter des beschädigten Staatsärars fungirt der Finanzrath Koller, als Vertreter der Privatbeschädigten Hofrath Barycher. Nach Verlesung des Anklageaktes erhebt der Vertheidiger Dr. Neuda Einwendunden gegen die vorgeladenen Sachverständigen Kramer und Stoller, weil dieselben von der General-Inspektion der Eisenbahnen abhängig waren und daher ein objektives Urtheil von Ihnen nicht zu erwarten sei. Der Vertheidiger opponirt auch gegen die Zulassung Barychers als des Vertreters der Privatbetheiligten, weil man denselben nicht als Vertreter der Aktionäre der Lemberg-Czernowitzbahn ansehen könne.

(Beilage.(

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntnißnahme, daß in Folge Einführung der Reichsmarkrechnung vom 1. Januar 1875 ab, in allen Quittungen über Erhebungen aus städtischen Kassen die Geldbeträge in Mark und Pfennigen ausgedrückt sein müssen. Quittungen mit Angabe der Geldbeträge nach der Thalerrechnung können nach dem 1. Januar 1875 nicht mehr berücksichtigt werden, worauf wir z r Vermeidung von Weiterungen aufmerksam zu machen uns veranlaßt sehen.

Posen, den 31. Dezember 1874.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Um den Jahres-Abschluß der Kämmerei-Kasse rechtzeitig bewirken zu können, ersuche wir Alle Diejenigen, welche aus dem Jahre 1874 Ansprüche an unsere Verwaltung zu erheben haben, ihre Liquidationen bis spätestens den

15. Januar 1875

einzureichen. Gleichzeitig werden Alle Diejenigen, welche mit Zahlungen im Rückstande sind, dringend aufgefordert, dieselben bis zu demselben Tage an unsere Kasse zu leisten.

Posen, den 31. Dezember 1874.

Der Magistrat.

Im Auftrage der Königl. Regierung zu Posen wird am

24. Januar 1875,

Vormittags 11 Uhr,

im Bureau des Königl. Landrathsamts zu Birnbaum die Chausseegelderhebung der Provinzial-Hebestelle Altzattum auf der Gorzyn-Wronker Provinzial-Chaussee an den Meistbietenden mit Vorbehalt des höheren Zuschlages auf 1 Jahr vom 1. April 1875 ab zur Pacht gestellt werden unter der Bedingung, daß, wenn nicht 3 Monate vor Ablauf des Pachtjahrs von einem der kontrahirenden Theile eine Kündigung erfolgt, das Pachtverhältniß auf ein ferneres Pachtjahr als stillschweigend prolongirt angesehen wird.

Nur dispositionsfähige Personen welche vorher mindestens Einhundert Thaler baar oder in annehmbaren Staatspapieren bei der Königl. Kreis-Kasse hierselbst zur Sicherheit niedergelegt haben, werden zum Bieten zugelassen.

Die Pachtbedingungen können von heute ab im diesseitigen Bureau während der Dienststunden eingesehen werden.

Birnbaum, den 23. Dezember 1874.

Königlicher Landrath.

Zu dem Konkurse über das Vermögen der Kommanditgesellschaft auf Aktien **Bninski, Chlapowski, Plater & Comp.** zu Posen hat der Hauseigenthümer **F. Karczewski** zu Posen nachträglich einen Vindikations-Anspruch eines Wechsels über 5000 Thlr. und den Anspruch auf Löschung einer Hypothek über 10,000 Thlr. angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist

auf den 12. Januar 1875,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Konkurs-Kommissar im Terminszimmer Nr. XI. anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Posen, den 28. Dezember 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Oels-Gnesener Eisenbahn.

Die Aktionaire der Oels-Gnesener Eisenbahngesellschaft werden hierdurch gemäß § 6 des Gesellschafts-Status aufgefordert die **neunte** Rate von 10 pCt. auf die Stamm-Aktien mit 10 Thlr. und zwar nach § 8 abzüglich der Zinsen für die bereits eingezahlten achtzig Prozent für die Zeit vom 1. November 1874 bis 31. Januar 1875

per . . . . 1 Thlr.
daher netto mit . . 9 Thlr.

per Stammaktie in der Zeit vom

20. bis 31. Januar 1875,

bei der Berliner Handelsgesellschaft zu Berlin, Französische Straße Nr. 42, dem Schlesischen Bank-Verein zu Breslau, der Kreiskommunalkasse in Militsch, der Kämmereikasse zu Krotoschin oder der Kämmereikasse zu Wreschen unter Vorlage der Quittungsbogen einzuzahlen.

Breslau, den 24. Dezember 1874.

Der Aufsichtsrath.

(gez.) Graf **von Maltzan.**

Eine Bäckerei, vollständig eingerichtet mit guter Kundschaft steht zum 1. April zu verpachten. Näheres **L. Kupsch, Schrimm.**

Bekanntmachung.

Der Termin zur Eröffnung der Offerten über die Lieferung von 200 Stück eiserner Bettstellen für die neue Irren-Anstalt in Owinsk ist vom 9. h. auf

Sonnabend, den 16. h.

Vormittags 10 Uhr

vertagt, und werden bis dahin Offerten entgegen genommen.

Posen, den 4. Januar 1875.

Der Regierungs- u. Baurath

H. Koch.

Nothwendiger Verkauf.

Die im Großherzogthum Posen, im Birnbaumer Kreise, im Haulande **Groß-Krebbel** belegenen, im Grundbuche von Groß-Krebbel Blatt Nr. 10 und 11 eingetragenen, der Frau Charlotte Wollmann geborenen Levi zu Waitze gehörigen und früher zusammen mit dem Rittergute Waitze bewirthschafteten Grundstücke, welche mit einem Flächen-Inhalte von 19 Hektaren 90 Aren 70 Quadratstab der Grundsteuer unterliegen und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 75,80 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 45 Thlr. veranlagt sind, sollen im Wege der **nothwendigen Subhastation** am

Dienstag

den 16. Februar k. J.,

Vormittags 11 Uhr,

im Zimmer Nr. 4 des unterzeichneten Kreisgerichts versteigert werden.

Die Auszüge aus der Steuerrolle, die beglaubigten Abschriften der Grundbuchblätter und alle sonstigen die Grundstücke betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau III. des unterzeichneten Königlichen Kreisgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Birnbaum, den 21. December 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung

Der Subhastationsrichter.
Richter.

Auktion.

Im Auftrage des Königlichen Kreis-Gerichts werde ich **Freitag den 8. Jan. d. J.,** Vormitt. 10 Uhr, hierselbst

3 Pferde, 1½ Paar Geschirre, 1 Britschke und 2 Wagen

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Schroda, den 2. Januar 1875.

Schroeder, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Mittwoch, 6. von 9 Uhr

ab, werde ich Sapiehaplatz Nr. 6 verschiedene Möbel als: Spinde, Stühle, Kommoden, Sophas, verschiedene Kleiderstoffe, Pelze, Pelzgarnituren, Herren- und Damen-Uhren, Ringe, Damen-Mäntel u. s. w. gegen baare Zahlung versteigern

Katz, Auktionskommissarius.

Gutspachtung.

Eine Pachtung wird aus erster Hand gesucht, und Offerten mit Beschreibung und Bedingungen unter **M. St.** poste rest. Neu-Brandenburg erbeten.

Gutspachtung gesucht!

Ein erfahrener Landwirth sucht ein Gut von 400 bis 600 Morgen Areal. Offerten erbittet **A. Stürmer,** zu Kummant per Neuwedel i. N.

Geschlechts-krankheiten,

Hautkr., Syphilis, selbst die hoffnungslosesten und verzweifeltsten Fälle, heile ich brieflich nach der neuesten Heilmethode ohne jede Berufstörung. Desgl. Onanie und deren Folgen: Schwächezustände, Pollutionen und alle Unterleibsleiden.

Dr Harmuth,
Berlin, Prinzenstrasse 62.

Spezial-Arzt **Dr. Meyer, Berlin** heilt Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten in d. kürzesten Frist u. garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Sprechst. Leipzigerstr. 91 von 8—1 und 4—7 Uhr. Auswärtige brieflich

Klavier-Unterricht.

Ein junges Mädchen, (Schülerin des Stuttgarter Konservatoriums), wünscht Unterricht im Klavierspiel zu ertheilen. Nähere Auskunft ertheilt Frau Scheller, Bäckerstr. No. 20.

Bekanntmachung,

Chodschesen, den 21. Dezember 1874.

Chausseebau-Licitation.

Der Bau der — nach Ausschluß der Titel für Chausseegelderheber- und Wohnhäuser, Geräthschaften, Grund- und Nutzungsentschädigung, Interimswege und Aufsicht 2c. mit 8812 Thlr. 23 Sgr. 4 Pf. — auf **58,687 Thlr. 6 Sgr. 8 Pf.** veranschlagten Kreis-Chaussee

Chodziesen-Margonin

in einer Länge von 14,205 Meter (circa 1⅞ Meile) soll im Wege des Mindergebotes in Entreprise gegeben werden.

In dem dieserhalb bereits am 9. November d. J. abgehaltenen Termine überschritten die abgegebenen Gebote die Anschlagssumme in einer solchen Höhe, daß der Zuschlag unter den damals obwaltenden Umständen nicht ertheilt werden konnte. Ich habe deshalb zur Abgabe anderweiter Gebote einen neuen Termin auf

Montag den 11. Januar 1875,

Vormittags 11½ Uhr,

in meinem Bureau hierselbst anberaumt, wozu Unternehmungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß jeder Bieter zur Sicherstellung seines Gebotes bis zur Ertheilung des bedingungslos vorbehaltenen Zuschlages eine Kaution von 500 Thlr. (1500 M.) in größeren preußischen Banknoten oder Gold zu deponiren und über seine Qualifikation und genügendes disponibles Vermögen, soweit solche hier nicht notorisch, sich auszuweisen hat.

Ueber den Zuschlag, bei dessen Ertheilung der Unternehmer unter Anrechnung der als Bieter hinterlegten Kaution eine solche von 2000 Thlr. (6000 M.) in preußischen Staatspapieren oder Pfandbriefen nebst Talons, jedoch unter Zurückbehaltung der Coupöns, oder in Baarem unverzinslich zu hinterlegen hat, wird voraussichtlich gleich im Termin, längstens aber innerhalb 8 Tagen entschieden werden.

Der erst im Vorjahr gefertigte und im Juni dieses Jahres im Königlichen Handels-Ministerio superrevidirte und festgestellte Anschlag nebst Plänen, sowie die Bau- und Licitationsbedingungen, welche letztere gegen die dem früheren Termin zu Grunde gelegten in Etwas, namentlich durch Stellung einer geräumigeren Baubeendigungsfrist bis zum 1. Juni 1877 und Inaussichtstellung entsprechender Prämien für den Fall der Frühervollendung verändert sind und auch gegen Erstattung der Copialien abschriftlich mitgetheilt werden können, liegen im hiesigen landräthlichen Bureau während der Dienststunden zur Einsicht aus.

Der Landrath.

gez. **v. Colmar.**

Monats-Uebersicht der Provinzial-Aktienbank des Großherzogthums Posen.

Activa.

Geprägtes Geld . .	Thlr.	316,310.
Noten d. Preußischen Bank u. Kassen-Anweisungen	Thlr.	2,310.
Wechsel	"	1,564,180.
Lombard-Bestände	"	306,800.
Grundstück und diverse Forderungen . . .	"	85,570.

Passiva.

Aktien-Kapital . .	Thlr.	1,000,000.
Reserve-Fonds . . .	"	218,670.
Noten im Umlauf	Thlr.	932,750.
Forderungen von Korrespondenten .	"	9,010.
Verzinsliche Depositen mit zweimonatlicher Kündigung	"	27,150.

Posen, den 31. Dec. 1874.

Die Direktion.

Przegląd miesięczny Banku prowincyalnego W. X. Poznańskiego.

Activa.

Pieniądz bity	316,310	Tal
Banknoty pruskie i bilety kassowe . . .	2,310	-
Weksle	1,564,180	-
Remanenta Lombardu	306,800	-
Kamienica i rozmaite pretensye	85,570	-

Passiva.

Kapitał akcyjny .	1,000,000	Tal
Fundusz rezerwowy .	218,670	-
Noty w obiegu będące	932,750	-
Pretensye od Korrespondentów	9,010	-
Depozyta z 2miesięcznem wypowiedzeniem	27,150	-

Poznań, 31 Grudnia 1874.

Dyrekcya.

Nachdem die in der Generalversammlung der Actionaire der **Ostdeutschen Producten-Bank** vom 7 c. beschlossenen Abänderungen des Statuts insbesondere die Aenderung der Firma in **„Posener Spritactiengesellschaft“**, Reduction des Actiencapitals auf 750 000 Reichs-Mark, Abänderung des Gegenstandes des Unternehmens, in das hiesige Handelsregister eingetragen worden ist, fordern wir hiermit, gemäß den Vorschriften des Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuches, unsere Gläubiger auf, sich bei uns zu melden.

Posen, den 28. December 1874.

Posener Spritactiengesellschaft.

Die Direction.



Die **Kohlenpreise** auf der **Steinkohlengrube „Hohenlohe“ (Carolinegrube)** bei **Kattowitz** O.-S. betragen vom 1. Januar 1875 ab bis auf Weiteres:

für einen Centner **Stückkohlen** loco Grube franco Waggon	55 R.-P.
für einen Centner **Würfelkohlen** loco Grube franco Waggon	50 "
für einen Centner **Nußkohlen** loco Grube franco Waggon	40 "
für einen Centner **Kleinkohlen** loco Grube Waggon	20 "
für einen Centner **Gruskohlen** loco Grube Waggon	15 "

Bei Entnahme größerer Quantitäten wird die Vereinbarung besonderer Preise vorbehalten.

Hohenlohehütte, den 19. Dezember 1874.

Fürstliche Berg- und Hütten-Verwaltung.

[H. 23912.]

Auf den Interimschein unseres Instituts Nr. 2105 ist die auf den 3. Juni 1872 ausgeschriebene II. Einzahlung von 30 % nicht geleistet worden.

Ferner sind die II. und III. Einzahlungen von 30 % resp. 20 %, welche letztere zum 5. October 1872 ausgeschrieben war, auf die nachstehenden fünf Interimsscheine Nr. 2428, 2429, 4208, 4209, 4220, nicht geleistet worden. Endlich wurde die III. Einzahlung von 20 % nicht geleistet auf die acht Interimsscheine Nr. 2481, 2707, 3217, 3218, 4173, 4227, 4715, 4716.

In Gemäßheit des § 9 unserer Statuten fordern wir hiermit die Inhaber obiger Interimsscheine auf, die rückständigen Einzahlungen nebst 6 % Zinsen bis zum 15. Februar 1875 an unserer Kasse zu leisten. Nach fruchtlosem Ablauf obiger Frist ist der Aufsichtsrath berechtigt, die betreffenden Interimsscheine für ungiltig und die geleisteten Einzahlungen zu Gunsten der Gesellschaft für verfallen zu erklären und wird eventuell von diesem Rechte Gebrauch machen.

Posen, den 15. December 1874.

Der Aufsichtsrath der Ostdeutschen Produkten-Bank.

gez. **Mehring,**
Vorsitzender.

RESTAURANT

der

E. Stock'schen Bierbrauerei

Breslauerstraße 18.

Dem geehrten Publikum erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich den Bierausschank der **E. Stock'schen** Bierbrauerei, Breslauerstr. No. 18 eröffnet habe.

Indem ich dieses Unternehmen dem Wohlwollen des geehrten Publikum bestens empfehle, erlaube ich mir noch darauf aufmerksam zu machen, daß für gute Küche und für prompte Bedienung auf das Beste gesorgt ist.

Oskar Buttel.

Feldschloss-Restaurant

Schloßstraße 5.

Lagerbier, brillante Küche, gute Bedienung. Heute Zrazy, Eisbeine, Flaki u. s w.

In den nächsten Tagen Eröffnung des Flaschenbier-Verkaufs.

Gustav Bernstein.

Freiwilligen-Examen,

Neue Curse. Pension.
Posen, Berlinerstr. 23, vis-a-vis der Paulikirche.

Dr. Theile.

Es werden in dem Reg.-Bezirk Posen geeignete **Agenten** für eine Hagel-Versicherungs-Gesellschaft gesucht. Offerten durch die Exped. der Pos. Zeitung sub H. G.

Frostbeulen

schnell zu heilen durch eignes radikales Mittel als auch Tinkturen zu **Hühneraugen, Warzen** 2c. durch Hunderte von Herren Doktoren und höchsten Herrschaften beglaubigt, stets auf Lager.

H. Roßner, Fußarzt,
Büttelstraße 8.

Avis.

Arrangements zu Bällen, Festlichkeiten, Decorationen, Inschriften 2c. 2c. übernimmt und liefert

Gustav Hoffmann,
Decorationsmaler
am Interims-Theater.
Berlinerstr. 22, 1. Et. links.

4wöchentlicher Kursus in allen Putzarbeiten an j. Damen beff. Stände. Näheres bei

A. Kurcka,
Neuestr. 2, 2 Tr.

Sämmtliche **Haararbeiten** werden sauber und billig gearbeitet Wronkerstraße 4 bei

A. Jaroffki.

Daselbst werden ausgekämmte Haare gekauft.

Ein gebr. Flügel ist umzugshalber billig zu verk. Zu erfr. St. Martin 3, 2 Treppen.

Geschäfts-Eröffnung.

Mittwoch als den 6. Januar c. beginnen wir mit dem Ausschank unserer Biere in dem **in der Bismarckstraße belegenen Tunnel** und haben die Leitung desselben Herrn **W. Jaensch** übertragen. Gleichzeitig bemerken wir, daß wir durch Aufstellung von **4 neuen französischen Billards** zur Unterhaltung des geehrten Publikums Sorge getragen haben.

Die Direction der Actien-Brauerei Eichberg bei Schwiebus.

Bezugnehmend auf obiges Inserat bitte ich ein hochgeehrtes Publikum Posens und Umgegend um geneigten Zuspruch. Es wird stets mein Bestreben sein, für gute Speisen und Getränke zu civilen Preisen Sorge zu tragen.

(H 2160a) **W. Jaensch.**

Holz-Verkauf.

Donnerstag den 7. Januar 1875,

von Vormittags 10 Uhr ab, werden im Fuchs'schen Gasthofe zu Kiszewo a. d. Warthe auf dem Neugedanker Forst **kiefern Langholz, Kloben-, Astholz u. Strauchhaufen** gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Forstverwaltung.

Guter gepreßter **Torf** ist noch immer zu haben bei dem Wirth **Komiński** zu **Biała-Góra** bei Posen.

Bestellungen nimmt entgegen **A. Kunkel junior.**

Saat-Wicken, Futter-, Koch- und Saat-Erbsen, Futter-Roggen

loco und auf Lieferung offerirt

Naumann Werner,

Große Gerberstraße 23.

---

2 braune Wagenpferde (Halbblutstuten) 7 u. 8" groß, gut ein- und zweispännig gefahren, sind mit Fohlen zu verkaufen. Pferde stehen in Posen, Mylius Hotel. Näh. Posen Berlinerstr. No. 15b. 2 Tr. bei **Kolin.**

Eine **Schimmelstute** ist billig zu verkaufen Kl. Gerberstraße No. 11.

---

70 Stück fette **Schafe**, 3 fette **Kühe** stehen auf dem Mühlengute **Jankowo** bei Schwersenz zum Verkauf.

---

3 Stück gute Harz-Kanarienvögel, sind billig zu verkaufen Breitestraße Nr. 28, 1 Treppe.

Ein fast neuer, vorzüglicher, großer Reisepelz von schwarzem Bär mit grünem Tuchüberzug ist zu verkaufen. Auskunft bei dem Kürschnermstr. Hrn. **Schultz**, Bergstraße.

Pianino's und Flügel aus den besten Fabriken sind Wilhelmsplatz 17, 1 Tr., sehr billig z. verk. Auch sind daselbst noch mehrere Wohnungen zu vermiethen.

Für Floßmeister u. Holzhändler

empfiehlt sein großes Lager selbst gerichteter

Floßnägel

in allen Längen sehr billig und jeder Nagel brauchbar

F. Deutschländer in Wronke.

Gebirgs-Himbeersaft

I. Qual. zirka 800—1000 Liter, per 200 Liter 54 Thlr.; feinste **Himbeer-Marmelade**, sowie **Himbeer „mit Johannesbeer"** zu Füllungen von Torten und Pfannenkuchen.

Gesottene **Gebirgs-Preiselbeeren Ctr. 7 Thlr.**

Desgl. **in Zucker Ctr. $16^2/_3$ Thlr.**

in Töpfen von 10—15 Pfund empfiehlt

C. Neide in Hirschberg, Schlesien.

Ein gut möbl. kleines Zimmer billig zu verm. Fischerei 4, Hinterh., 2 Tr. l.

Die rühmlichst bekannten

Stollwerck'schen Brust-Bonbons

aus der Fabrik von

Franz Stollwerck,

Hoflieferant, **Köln**, Hochstraße 9,

auf fast allen **Industrie-Ausstellungen** bereits **prämiirt**, so wie auf jüngster **Wiener 1873** durch die **Fortschritts-Medaille** ausgezeichnet, finden nicht minder Seitens der **Consumenten** die ihnen gebührende, stets wachsende **Anerkennung** als **vorzügliches** Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, Brust- und Halsbeschwerden. Niederlagen in **Posen** bei S. Alexander (H. Kirsten), St. Martin; E. Brecht's Wwe., Wronkerstr.; A. Cichowicz; Alb. Classen, Friedrichsstr.; Ed. Feckert jun.; H. Hummel, Breslauerstraße; L. Kletschoff, Krämerstr. 6; L. Kletschoff jr., Wilhelmsplatz 6; R. Neugebauer, Berlinerstr. 15b.; J. K. Nowakowski, Halbdorfstr.; Oswald Schäpe, St. Martin; Eduard Stiller, Sapiehaplatz Nr. 6; **Adelnau** bei Apoth. A. F. Mathies; **Buk** bei S. Szczodrowski; **Gnesen** bei B. Loga, Konditor; J. Piasecki; **Kröben** bei Apoth. Ed. Glatzel; **Lissa** bei J. K. v. Putiatycki; **Meseritz** bei Cdtr. H. Reichert; **Rawicz** bei E. Gudenz; Adolph Troska; **Schwerin** bei A. Jastrow's Wwe.

Die patentirten Reinlichkeits-Kissen für Damen

sind besonders jetzt, **nach allerneuester, bedeutend verbesserter Construktion** bei **namhafter Preisermäßigung**, ihrer **Zweckmäßigkeit** und **Bequemlichkeit** wegen, sowie als **Wäscheschutz** und gegen **Unterleibs-Erkältung** allerseits bestens begutachtet und Jahre lang zu gebrauchen. Prospekte franco und gratis. Wiederverkäufern entsprechenden Rabatt. (H. 8975.)

Manufaktur patentirter Polster u. Kissen aus Meerschwämmen. München, Wiesenstraße $11^1/_2$ (bei Schwabing)

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Vier goldene Medaillen — Paris 1867 (2), Havre 1868, Moskau 1872.

Drei Ehrendiplome — Amsterdam 1869, Paris 1872, WIEN 1873.

Das Diplom **„Hors Concours"** Lyon 1872.

Nur ächt wenn die Etiquette eines jeden Topfes den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

En gros Lager bei dem Correspondenten der Gesellschaft:

Herrn Alphons Peltesohn in Posen.

Zu haben in Posen bei:
S. Alexander,
Gebr. Andersch,
Jacob Appel,
R. Barcikowski,
Emil Brumme,
Apoth. Brandenburg,
A. Cichowicz,
Alb. Classen,
Apoth. E. Elsner,
Ed. Feckert jun.,
Frenzel & Co.,
H. Hummel,
J. N. Leitgeber,
T. Luziński,
Apoth. Dr. Mankiewicz,
W. F. Meyer & Co.,
J. K. Nowakowski,
Apoth. A. Pfuhl,
Gust. Reimann, Med. A/S.,
Oswald Schäpe,
S. Sobeski,
Ed. Stiller,
in Bojanowo bei:
Robert Knothe,
Apoth. E. Grieben,
in Exin bei:
A. Degner,
in Gostyn bei:
Apoth. E. Voigt,
in Jutroschin bei:
Mortimer Scholtz, Apoth.,
in Kosten bei:
Apoth. Gustav Selle,
in Kostrzyn bei:
Apoth. R. Treplin Wwe.,
in Krotoschin bei:
Apoth. Max Scutsch,
Apoth. E. Sartori,
in Kalisch bei:
Apoth. Jaensch,
L. Mikulski,
in Margonin bei:
Carl Wercker,
in Rawicz bei:
Apoth. H. Schumann,
Apoth. H. Möllendorf,
Julius Heinrich,
Adolph Pollack,
Adolph Trosba,
in Wongrowiec bei:
W. Zapałowski,
in Znin bei:
A. Schilling,
in Zerkow bei:
Apoth. Kundner.

Wiener Caffee,

täglich frisch, nach Wiener Art geröstet, à Pfund 15, 16, 17 und 20 Sgr. bei

Richard Fischer.

Friedrichsstr. 31, vis-à-vis der Postuhr.

Pflaumenmus

in vorzüglicher Qualität offerirt incl. Faß

1 Ctr.	½ Ctr.	¼ Ctr.
24 Mk.	12. 75.	7. 25.

F. Picht, Quedlinburg a. H.

Zum 1. Juli 1875 soll die **Milchpacht** auf einem Dominium anderweitig vergeben werden. Etwaige Offerten sind in der Expedition dieser Zeitung unter A. B. nieder zu legen.

Lott.-Loose 1. Kl. in Anth. ¼ 8 Thlr., ⅛ 2 Thlr., $^1/_{16}$ 1 Thlr., $^1/_{32}$ ½ Thlr. vers. das 1. u. älteste Lott.-Compt. Preuß. von **Schereck**, Berlin, Breitestr. 10.

Graben 25

ist eine Parterre-Wohnung von 4 Stuben sofort zu vermiethen.

Am 6. Jan. 1875: Anfang d. I. Kl. Kgl Preuss. 151. Staats-Lotterie. Hierzu verkauft und versendet **Antheilloose:** (H. 15353.)

$^1/_1$	$^1/_2$	$^1/_4$	$^1/_8$	$^1/_{16}$	$^1/_{32}$	$^1/_{64}$
58.	29.	14½.	7½.	4	2.	1 Mrk.

geg Postvorsch. od. Einsend. d. Betr.

Staats-Effect.-Hndlg. Max Meyer,

Berlin, Leipzigerstr. 37,

1. u. ält. Lott. Gesch. Prss. gegr. 1855.

Verloosung von Kunstwerken

für den Bau eines

Künstlerhauses in Berlin.

Mit hoher Genehmigung des Königl. Oberpräsidiums der Provinz Brandenburg, veranstaltet durch den

Verein Berliner Künstler.

Gesammtwerth der Gewinne: 70,000 Thaler.

(8000 Loose à 20 Mark.)

Diese Loose sind zu haben in der Exped. d. Pos. Ztg.

Große Geldverloosung

8,639,000 Reichsm.

eingetheilt in

43,500 Gewinne,

vom Staate Braunschweig garantirt,

kommen in 6 Abtheilungen zur **sicheren Entscheidung.**

Haupttreffer: Reichsm. **450,000, 300,000, 150,000, 80,000, 60,000, 40 000, 36 000, 6 a 30,000, 1 a 24 000, 2 a 18,000, 11 a 15,000, 2 a 12 000, 17 a 10,000, 1 a 8000, 3 a 6000, 26 a 5000, 43 a 4000** u. s. w.

Der planmäßige Preis ist:

1 ganzes Original-Loos Reichsm. 16 oder Thlr. 5 10 Sgr., 1 halbes Original-Loos Reichsm. 8 oder Thaler 2 20 Sgr., 1 viertel Original-Loos Reichsm. 4 oder Thlr. 1 10 Sgr.

Alle Aufträge, selbst nach den entferntesten Gegenden, werden von mir aufs **prompteste** und **sorgfältigste** ausgeführt. Jeder Theilnehmer erhält das mit **Staatswappen** versehene **Original-Loos** nebst amtlichem Plane zugesandt, und sofort nach Ziehung die amtliche Liste.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt **prompt** und **unter Staatsgarantie.**

Zu der am 21. und 22. Januar beginnenden Ziehung ladet zu einem **Glücksversuch** ergebenst ein.

Kaufmann,

Staatseffekten-Handlung.

Hamburg.

P. S. Jede Bestellung auf diese Original-Loose kann man einfach auf eine Posteinzahlungskarte machen, auf Wunsch auch gegen Postvorschuß.

Berlinerstraße 23 ist im ersten Stock eine kleine Wohnung von 2 Zimmer, u. Küche sofort billig zu vermiethen. Näheres bei Gebr. Buttermilch, hier, Wilhelmsplatz 8.

Ein fein möblirtes Zimmer, Sapiehaplatz 15, 2 Tr. links, sof. zu verm.

Sandstr. 8 ist zum 1 April eine herrschaftliche Wohnung m. Wasserl. ganz od. getheilt zu verm. Näh. daselbst beim Wirth.

Berlinerstr. 20 ist, die II. Etage, best. 6 Zimm, Küche u. Mädchenst., wenn gewünscht auch Pferdest. v. 1. April d. J. zu verm.

Breslauerstr. 9

ist eine Wohnung von 5 Stuben 1 Etage sofort zu vermiethen.

Schützenstr. 19

ist eine Wohnung von 4 Stuben in der I. Etage u. zwei Wohnungen von 3 Stuben in der IV. Etage sofort zu vermiethen.

Bequem möbl. Zimmer, Entré, Küche mit Wasser zu verm., oder ohne Küche, Mitte der Stadt, Schulstr. 6, 2 Tr. links, von 10 früh bis 2 Uhr.

Breslauerstr. 17 sind sofort mehrere Remisen zu vermiethen. Näheres beim Wirth.

St. Martin Nr. 41 ist eine große Werkstelle nebst Hof und Wohnung, sich eignend für Schmiede, Schlosser, Tischler, Böttcher, Stellmacher &c., sofort oder zum 1. April zu vermiethen. Näheres bei **W. Albrecht.**

---

2 möblirte Zimmer

nebst Entrée mit oder ohne Stall, sind vom 1. Februar cr. zu vermiethen Kleine Gerberstraße Nr. 9.

Ein unverheiratheter, erfahrener deutscher

Inspektor

wird zum baldigen Antritt gesucht.

Näheres bei persönlicher Vorstellung oder auf schriftliche Anfrage

Wendorff, Zdziechowa pr. Gnesen.

Bureaugehilfe.

Zum sofortigen Antritt wird gesucht ein mit dem Polizeifach vertrauter, der polnischen Sprache mächtiger Bureaugehilfe. Gehalt monatlich 15 Thlr. Bei zufriedenstellender Leistung mehr.

Königl. Distrikts-Amt Buk.

Die gräflich Schaffgot'sche Domäne Märzdorf sucht zwei Eleven zum baldigen Antritt. Reflektanten mit genügender Schulbildung, polnischer oder deutscher Nationalität, können sich bei dem Wirthschaftsamt melden; Poststation Grottkau.

Zum 1. April findet ein unverheiratheter deutscher, der polnischen Sprache mächtiger **Wirthschafts-Inspektor** Stellung auf dem Dom. **Rokietnica.**

Ich suche für mein Kurzwaaren-Engros-Geschäft einen **Lehrling** mit guten Schulkenntnissen zum baldigen Antritt. **D. B. Cohn.**

Ein Lehrling,

Sohn ordentlicher Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen, beider Landes-Sprachen vollständig mächtig, findet sogleich Stellung in der Destillation von

S. Kowalski,

Posen, Wasserstr. Nr. 20.

Ein gewandter Kellner, der polnisch spricht, findet Stellung bei **M. W. Falk.**

Ein junger Mann mit den nöthigen Schulkenntnissen, der Lust hat, das Holzgeschäft zu erlernen, kann sich melden bei **N. Fischer.**

Die Stelle als Verkäuferin kann besetzt werden bei **Knipfer**, St. Martin 22. Näheres in der Wohnung part.

Für unser Detail-Geschäft suchen

einen Lehrling

zum sofortigen Antritt

Selig Auerbach & Söhne.

Zum sofortigen Antritt wird eine erfahrene

Kinderfrau,

mit guten Zeugnissen verlangt Friedrichsstraße 23, zweite Etage.

Ein nüchterner Arbeiter, der womöglich an der Feldschmiede gearbeitet hat, melde sich im Neubau des poln. Theaters bei Monteur **Fuchs.**

Zwei nüchterne und tüchtige Postillone, mit guten Zeugnissen versehen, finden sofort Stellung bei Posthalterin **Zuther**, Gnesen.

Für mein Eisenwaaren-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen

Lehrling,

Sohn ordentlicher Eltern, christlicher Confession.

F. Deutschländer in Wronke.

Ein seit vielen Jahren etablirt gewesener Kaufmann, mit der Cigarren-Branche vollständig vertraut, der gegenwärtig eine Commandite selbstständig leitet, sucht unter denselben Verhältnissen einen größeren Wirkungskreis vom 1. April d. J. ab. Adr. nimmt die Exped. der Breslauer Zeitung unter A. B. 100 entgegen.

Ein Wirthschafts-Inspektor, kautionsfähig, 11 Jahre Landwirth, der seit 3 Jahren ein Gut zur Zufriedenheit des Besitzers bewirthschaftet, sucht zum 1. April möglichst selbstständige Stellung. Offerten unter Nr. N. W. an die Exped. d. Z.

Ein verheiratheter Oekonomie-Inspektor sucht Stellung sofort oder Ostern. Ebenfalls ein Feld- oder Hofaufseher. Offerten erbitte unter Adr. Hrn. Cantor Hönecke, Seboldshausen b. Gandersheim (Herzogth. Braunschweig).

Ein gewandter Gehülfe sucht per sofort eine Stellung in einem Droguen- oder Colonialwaarengeschäft. Gefällige Offerten erb. unter S. M. 7 poste rest.

Fortgelaufen ein kl. **Teckel** mit neusilb. Halsband. Gegen Rückgabe Lindenstr. 2 angem. Belohnung.

Ein Bisampelzkragen mit lila Seide gefüttert, ist verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen zwei Thaler Belohnung in der Blumenhalle in Tilsner's Hotel abzugeben.

Verein für Geselligkeit.

Heute Abend 8 Uhr: **Ballotage.**

Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Anzeige!

Heute Vormittag 11½ Uhr erfolgte die glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem Knaben.

Gnesen, den 3. Januar 1875.

Hübner, königlicher Bank-Agent.

Heute Nachmittag 1¼ Uhr starb nach schwerem Leiden unser brave College der Schriftsetzer

Robert Finger

im 29. Lebensjahre.

In seinem kollegialischen Sinne und seinem Eifer für unsere gemeinsamen Interessen war er uns immer ein Vorbild, und wird sein Andenken in unserem Kreise für immer bewahrt bleiben.

Posen, d. 4. Januar 1875.

Die Setzer der W. Decker-schen Officin.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute starb, 10 Tage nach ihrer Mutter, meine älteste Tochter **Margarethe** im sechsten Lebensjahre.

Schwiebus, d. 1. Januar 1875.

Dr. Güttler.

Heute Morgen 7 Uhr hat es Gott gefallen, meine innig geliebte Frau **Pauline**, geb. **Richter**, im noch nicht vollendeten 25. Lebensjahre zu sich zu nehmen.

Reisen, den 4. Januar 1875.

J. Hempel.

Allen Denen, welche meinem Manne, Lokomotivführer **Miethbauer**, die letzte Ehre erwiesen und ihn zur Ruhestätte am 2. d. Mts. begleitet haben, sage ich hierdurch meinen innigsten Dank.

Posen, den 4. Januar 1875.

Wittwe Miethbauer.

Interims-Theater in Posen.

Wegen Erkrankung des Herrn Otto Lehfeld kann das angekündigte Gastspiel Dienstag den 5. d. nicht stattfinden. Nächste Gastvorstellung Freitag den 8. Januar.

Dienstag den 5. Januar:

Mamsell Angot, die Tochter der Halle.

Operette in 3 Akten von Clainville, Siraudin und Koning. Deutsch von E. Dohm. Musik von Lecoq.

☞ Logen- u. Sperrsitz 15 Sgr.

Mittwoch den 6. Januar:

Extra-Vorstellung. Entrée 7½ Sgr.

Der Jesuit und sein Zögling.

Intriguen-Lustspiel in 4 Akten von A. Schreiber.

☞ Zwei Theater-Bonds können zu dieser Extra-Vorstellung auf 3 Billets angegeben werden.

Freitag den 8. Januar.

Zweites Gastspiel des Herrn Otto Lehfeld.

Doctor Martin Luther,

oder

Der Reichstag zu Worms.

Historisches Drama in 5 Akten von Zacharias Werner.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Dienstag: **Nur eine einzige Tochter — Des Löwen Erwachen.**

Die Direktion.

Dienstag d. 5. Januar c.

frische Wurst mit Sauerkraut,

wozu einladet

J. Kasztellan,

St. Martin- u. Kl. Ritterstr.-Ecke.

Heute Schweinezunge mit Meerrettig bei **T. Poseck**, Friedrichsstr. 18.

Heute!

sowie jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend **Eisbeine** bei **Reinhold Klambt**, St. Martin 69.

Heute **Eisbeine** Mühlen- und Berlinerstraßen-Ecke.

A. Graeber.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen